

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 10-11

1978

30. JAHRGANG

Aus
unserer
Patenstadt:



Herford (Westf.) — Daniel-Pöppelmann-Haus

Eine stattliche Anzahl herrlicher Stein- und Fachwerkbäuser läßt noch heute den Wohlstand der Stadt und ihrer Bürger in vergangenen Zeiten ahnen. — Im obigen Bürgerhaus gotischen Stils erblickte im Jahre 1662 Mathias Daniel Pöppelmann — der große Barockbaumeister und Erbauer des Dresdener Zwingers — das Licht der Welt.

Der zweite Teil des Monatsspruches ist allgemein einleuchtend. Beispiele ließen sich genug nennen: Begegnet du jemand reserviert, dann kannst du nicht erwarten, daß er dich umarmt. — Wer seine Jugendzeit nutzt, um Neues zu lernen und zu erfahren, bringt es auch zu etwas. — Wem Geld und Genuß das Wichtigste sind, ist in der Gefahr, sich schließlich selbst zu ruinieren. — Was der Mensch sät, das wird er ernten. Dies scheint ein guter erzieherischer Satz von Älteren für Jüngere, eine von den allgemeinen Weisheiten, die wir vielfach zur Hand haben, um menschliches Handeln und Leben einzuordnen. Leider kommt die Einsicht meist erst hinterher, wenn es zu spät ist.

Der erste Teil des Monatsspruches ist nicht allgemein gehalten, sondern redet uns — jeden von uns — persönlich an. Diese Anrede ist wiederum nicht einfach wie ein Appell, der uns bei unserer eigenen Ehre, Vernunft oder Courage packen will. Sie bringt Gott in unser Blickfeld: „Irret dich nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Wir werden damit gefragt, welche Rolle Gott in unseren Lebensentscheidungen, in unserem Tun oder Lassen spielt.

Spott ist die Reaktion eines Menschen auf das Verhalten eines anderen. Durch Spott wertet einer den anderen ab, macht ihm deutlich: „Du gillst in meinen Augen nicht viel; du hast mit dem, was du dir vornahmst, eine

Gedanken zum Monatsspruch Oktober

Irret
dich
nicht!
Gott läßt
sich nicht
spotten
Denn
was der
Mensch
sät,
das wird
er ernten
gal. 6/7

Pleite erlebt!“ Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Paulus warnte die Galater, an die er schrieb: In dieser Weise könnt ihr mit Gott nicht umgehen. Denn das hieße, die Rangordnung auf den Kopf stellen. Psalm 2 hat für diejenigen, die das tun, nur die Feststellung bereit: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.“

Aber wurde und wird nicht immer wieder Gottes gespottet? Nicht nur im Dritten Reich, als Maßlosigkeit und Hybris sich über Recht und Verantwortungsgefühl hinwegsetzten. Auch heute — überall, wo im Streben nach Profit rücksichtslos umgegangen wird mit den Mitmenschen und mit der Natur. Und spottet man nicht auch dann schon Gottes, wenn man so lebt und handelt, als ob es ihn nicht gäbe?

Der Monatsspruch ist recht scharf und negativ formuliert. Er klingt wie eine Warnung. Gemeint ist er aber als eine Werbung. Denn wenn man erst dahin gekommen ist, im Spott miteinander umzugehen, ist man im Grunde schon miteinander fertig. Das Gegenteil von Spott sind Lob und Anerkennung. Diese schulden wir Gott, weil er in Jesus Christus zu uns JA gesagt und uns angenommen hat. Auf dieser Ebene möchte er mit uns verkehren. Daß wir dabei auch „ernten“, zeigt sich nicht erst in der Ewigkeit.

Wolfgang Marzahl
OKI 78 — IX

KURZ NOTIERT:

Rentenanspruch unbedingt notwendig

Die Rente aus der gesetzlichen Sozialversicherung kann nicht automatisch beansprucht werden; sie wird nur auf Antrag des Rentenberechtigten gewährt. Das Bundessozialgericht in Kassel hat jetzt entschieden, daß ein Rentenanspruch verjährt, wenn der Antrag erst verspätet gestellt wird. Die Verjährung beginnt vier Jahre nach Fälligkeit des Rentenanspruchs (AZ: BSG 1 RA 37/77)

Flexible Altersgrenze für Schwerbehinderte

Im Rahmen der Haushalts- und Konjunkturberatungen vom Juli dieses Jahres hat die Bundesregierung beschlossen, daß für Frauen in Ausdehnung des Mutterschutzgesetzes ab 1. Juli 1979 nach der Geburt eines Kindes ein zusätzlicher Mutterschaftsurlaub eingeführt wird. Die Acht-Wochen-Freistellung nach der Geburt wird um vier Monate auf sechs Monate verlängert. Entsprechend wird auch der Kündigungsschutz ausgedehnt. Die Sechs-Wochen-Freistellung vor der Geburt bleibt erhalten. Das teilte Bundesarbeitsminister Dr. Herbert Ehrenberg mit. Er berichtet auch, daß die Bundesregierung weiter beschlossen hat, die flexible Altersgrenze für Schwerbehinderte in der Rentenversicherung in zwei Stufen herabzusetzen. Ab 1. Januar 1979 ist die Herabsetzung vom 62. auf das 61. Lebensjahr und ab 1. Januar 1980 die Herabsetzung vom 61. auf das 60. Lebensjahr vorgesehen.

Verzögerung der Auslieferung von Band II der Landsberger Heimatbücher

Die für Ende August vorgesehene Auslieferung des Bandes II unserer Landsberger Heimatbücher — „Kultur und Gesellschaft“ —, mußte auf Anfang Oktober verschoben werden. Wir bitten besonders diejenigen Landsleute sehr um Entschuldigung, die den Band schon bestellt — und vielfach auch schon bezahlt haben.

Durch einen drucktechnischen Fehler in Bielefeld ist ein Teil der schönen Bilder des Buches nicht ganz einwandfrei wiedergegeben (etwas zu dunkel). Der Verlag hat uns zum Ausgleich dafür die Einlage eines 32seitigen Neudrucks dieser Bilder auf Kunstdruckpapier angeboten.

Wir sind auf diesen Vorschlag eingegangen, da auch dieser Band im übrigen wieder sehr gut gelungen ist. Die Bilder — z. B. die Marienkirche und der Pauckschbrunnen ganzseitig, herrliche Aufnahmen von der Warthe bei Zantoch, dem Stadttheater und von Vietz, aber auch von der Herforder Münsterkirche und von der Entwicklung in der Heimat bis heute — sollen auch dem kritischen Betrachter einen ungeschmälerten Eindruck vermitteln und ihren dokumentarischen Wert für immer behalten.

Die Bildeinlage paßt sich dem Buch selber technisch gut an und wird im Gesamteinband voll aufgenommen, so daß sie als eine echte Bereicherung empfunden werden kann — und damit die Verpackung für manchen hoffentlich auch aufwiegt. Der Verlag hat den Buchversand für die erste Oktoberwoche fest zugesagt. Der Preis bleibt unverändert.

Für die Schriftenreihe ergibt sich damit folgende Planung:

- Band I — „Stadt und Land im Umbruch der Zeiten“
erschienen 1976, Preis DM 32,50
- Band II — „Kultur und Gesellschaft im Spiegel der Jahrhunderte“
erschienen 1978, Preis DM 34,50 (für Neubestellungen)
- Band III — „Industrie und Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Verwaltung“
erscheint 1980 zum 12. Landsberger Bundestreffen in Herford

Die Entscheidung über die mögliche Herausgabe eines Landsberger Bildbandes — nach der Herausgabe der Bände I bis III — ist noch nicht getroffen.

Die Landsberger Heimatbücher sind im Bundesgebiet über Gerhard Strauß sowie über die Landsberger Kreisgruppen am Ort und in Berlin über den Kirchlichen Betreuungsdienst zu beziehen.

Für die Herausgeber
Hans Beske

3101 Hambühren, Waldweg 30

im September 1978

Aus der Geschichte unserer Kartoffel

Wieder einmal sind die Tage der Kartoffelernte da! Menschenhände und Maschinen sind eifrig damit beschäftigt, die große Masse der „Erdäpfel“, die in über 400 Arten und mehr denn 2600 Sorten in weißem, gelbem und rotem Fleisch kultiviert werden, zu bergen.

Im Laufe der Jahrhunderte sind die „Pellnudeln“ neben dem Roggen, dem „Korn“, mit zu dem wichtigsten Nahrungsmittel geworden. Mit ihnen ernährten wir von einer Ackerfläch mehr Nährstoffe, als von einer gleich großen mit Getreide bebauten. Während nämlich Roggen auf den Hektar etwa 1040 kg Stärke liefert, geben Kartoffeln, deren Gehalt daran durchschnittlich gegen 20 % beträgt, darauf etwa 2880 kg davon.

Im menschlichen Körper wird nun die Stärke durch Mund- und Bauchspeicheldrüsen in Zucker, dieser wieder in Fett, in Muskelkraft und Wärme umgesetzt, während Brennereien und Kartoffelfabriken Spiritus, Kartoffelmehl und Stärke nebst Nebenprodukten daraus gewinnen. Eine bedeutsame Rolle spielen die „Tüffken“ auch in der Viehmästung. Da wir, wie die Züchter, aber auch Fleisch- und Blutbildner dringlich benötigen, Kartoffeln aber nur sehr wenig Eiweiß (2 %) enthalten, so können Menschen und Vieh des Roggens nicht entbehren, der etwa 11 % davon aufweist. Kartoffeln bestehen außerdem noch aus etwa 75 % Wasser, so daß ihre wirtschaftliche Bedeutung eben mit ihrem größeren Stärkegehalt steigt. Man arbeitet daher auf Gütern und in Versuchszuchtanstalten ständig an ihrer Veredelung. Hinzu kommt, daß sie selbst auf geringem Sandboden, ja auch in Höhenlagen, wo kein Getreide mehr gedeiht, noch wächst, daß mit ziemlicher Regelmäßigkeit Ernten von ihr zu erwarten sind, daß sich die Knollen leicht längere Zeit hindurch aufbewahren lassen.

Man begegnet nun oft der irtümlichen Auffassung, als ob diese die eigentlichen „Früchte“ der Pflanze darstellen und ist erstaunt, wenn auf die oben im Kraut sitzenden grünen Beeren als solche hingewiesen wird. In Wirklichkeit ist die Knolle ein verkürzter und stark angeschwollener unterirdischer Stengelausläufer, so daß wir sie als „Stengelknolle“ bezeichnen müssen, im Gegensatz zu den „Wurzelknöllchen“, wie wir sie etwa in Miniatursausgabe beim Scharbockskraut (*Ficaria verna*) und anderen Unkräutern finden. Es ist leicht einzusehen, daß der Landwirt wohl daran tut, Erde um die unteren, oberirdischen Teile der Stengel anzuheufen, weil die Zweige, die sich allmählich in den nunmehr bedeckten Blattachseln zeigen, gleichfalls zu Ausläufern werden, die ihrerseits auch Verdickungen, Knollen bilden, so daß also das Behäufeln den Ernteertrag wesentlich erhöhen hilft. Die Knollenbildung dient lediglich Vermehrungszwecken. Die Samen der Pflanze kommen hierfür gar nicht in Betracht, da die aus ihnen gezogenen Knollen ihrer Kleinheit wegen gänzlich unrentabel wären. Außerdem gelangen durchaus nicht alle Sorten zur vollen Blüte. Bei einigen Arten tritt Selbstbestäubung regelmäßig ein, weil die honig- und duftlosen, zugleich blütenstaubarmen



Kartoffelernte im Bruch

Blüten trotz ihrer blaßvioletten oder weißen Blumenkronen und des leuchtenden Gelbs ihrer Staubbeutel nur selten von Insekten besucht werden.

Die große Frostempfindlichkeit der oberirdischen Teile der Kartoffeln wie auch der Knollen deutet darauf hin, daß sie kein Glied der heimischen Natur, sondern Kinder wärmerer Gegenden sind.

Im deutschen Volksmunde ist es noch immer der kühne Seefahrer Franz Drake, dem man die Einführung dieses wichtigen Gewächses in Europa zuschreibt. Danach soll er 1586 die Kartoffel aus Südamerika einem Freunde in England zur Aussaat gesandt haben, mit der Mitteilung, daß die Staudenpflanze nicht nur für England, sondern für ganz Europa von allergrößter Bedeutung werden würde. Es fehlte aber nicht viel daran, so hätte der Anbauer die fremdländischen Dinger wieder vernichtet, weil er meinte, die ungenießbaren, giftigen Beeren wären die Früchte, die aber unmöglich munden konnten. Eine andere Lesart ist die, daß die Kartoffel schon 1565 durch Sir Walter Raleigh bzw. dessen Gefährten Thomas Harriot nach Irland gebracht worden sein soll. Tatsache ist, daß Spanier und auch Portugiesen bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts diese Pflanze aus Peru und Chile, wo sie heute noch wild wächst, nach der Pyrenäischen Halbinsel beförderten, wo sie zunächst als Zierpflanze gepflegt wurde. Von hier aus gelangte sie schließlich nach Italien. Und da nun die Knollen den dort gleichfalls unterirdisch wachsenden Trüffelpilzen, die ja auch bei uns gedeihen, sehr ähnlich sahen, so erhielten die „Amerikaner“ den Namen „Tartuffoli“, woraus zuletzt die Bezeichnungen „Tartoffel“ und „Kartoffel“ entstanden. Von Italien wanderte diese nach Frankreich. Gegen 1780 bemühte sich dort Parmentier, die großen Vorurteile, die nun einmal gegen den Fremdling bestanden, zu vernichten. — Vergeblich, bis er zu einer List Zuflucht nahm. Er ließ nämlich Land um Paris mit der neuen Frucht bestellen, die Felder tagsüber durch Hüter bewachen, daß keine Knollen gestohlen würden, da sie nur für die Tafeln der Adligen und des Königs forthin bestimmt wären, nicht aber für gemeine Leute. — Das half! In der Nacht, da ja

die Aufseher schlafen durften, kamen heimlich die Neugierigen, wurden zu Dieben und trugen so wunschgemäß zur Verbreitung der Kartoffel bei.

In Deutschland hören wir bereits am Ende des 16. Jahrhunderts von ihr. Eine Urkunde im Hauptstaatsarchiv in Dresden erzählt folgendes: Kurfürst Christian I. von Sachsen bat 1591 den Landgrafen von Hessen-Kassel, ihm einige seltene ausländische Pflanzen zu senden, die er in seinem Lustgarten zog. Der Landgraf kam dem Wunsche nach und fügte der Sendung ein Schreiben bei, darin es unter anderem hieß: „Wir überschicken Eurer Liebden zugleich ein Gewächs, so wir vor wenig Jahren aus Italien bekommen und „Tartuffili“ genannt wird. Dasselbe wächst in der Erde und hat schöne Blumen, guten Geruch, und unten an den Wurzeln hat es viele Knollen hängen, dieselben, wenn sie gekocht werden, sind gar anmutig zu essen. Man muß sie erstlich in Wasser aufsieden lassen, so geht die oberste Schale ab. Danach tut man die Brühe davon und siedet sie in Butter vollends gar.“ —

In Brandenburg war der Große Kurfürst der erste, der dem Fremdling in seinem Obst- und Gemüsegarten, in dem jetzigen Berliner Lustgarten, in dem er persönlich gerne tätig war und neben dem ersten Blumenkohl auch den ersten Tabak anpflanzte, gleichfalls ein Plätzchen gönnte.

Um den Anbau der Kartoffel in Preußen machten sich besonders Friedrich Wilhelm I. und sein Sohn, Friedrich der Große, recht verdient.

Nachdem nämlich nach 1740 infolge eines sehr strengen Winters Not und Teuerung in preußischen Landen herrschten, nötigte der König durch Verordnungen die Gutsbesitzer zum Pflanzen der Knollen und ließ im Weigerungsfalle durch ausgesandte Soldaten die Ausführung seines Befehls erzwingen. Nur langsam gelang es ihm, den Widerstand der Bevölkerung gegen das „Teufelskraut“ zu brechen.

In Schlesien trug besonders die Not des Siebenjährigen Krieges erheblich zu ihrer Einbürgerung bei. Landprediger, die sich sogar von der Kanzel

Fortsetzung Seite 4

Nun haben wir auch den Sommer mit Gottes Hilfe überstanden! Ein Sommer, der alle Rekorde schlug, denn so viele Regentage gab es wohl selten; aber trotz des Frostes während der Blütezeit im Frühjahr und des meist naßkalten Wetters haben wir wohl wieder eine gute Ernte. So wollen wir auch nicht vergessen, daß all unser Sorgen und Mühen umsonst ist, wenn Gottes Segen fehlt. Denken wir einmal zurück an die Zeit vor etwa 35 Jahren, als es uns nicht nur am Nötigsten mangelte, als fast Tag und Nacht Bomben auf Deutschland fielen und wir uns dem Zusammenbruch näherten — die Not kaum noch zu ertragen war, da füllten sich die Gotteshäuser und man betete voller Inbrunst! Kaum ging es uns aber wieder besser, da waren Not und Entbehrungen vergessen. Sehen wir uns um, wie leer sind die Gotteshäuser heute; wie wenige denken noch an Gott, wenn die Ernte sicher geborgen ist? Unser Dank sollte sich aber nicht nur in Worten erschöpfen, sondern wir sollten von dem Überfluß auch denen geben, die am Verhungern sind. Nicht Reichtum und Überfluß fehlt uns, sondern Genügsamkeit, Zufriedenheit und Verständnis für unsern Nächsten:

*Denn all das Geld und all das Gut
gewährt zwar viele Sachen;*

*Gesundheit, Schlaf und guten Mut
kann's aber doch nicht machen.*

*Gott gebe mir nur jeden Tag,
soviel ich brauch' zum Leben.*

*Er gibt's dem Sperling auf dem Dach,
wie sollt' er's mir nicht geben?*

Sie, liebe Leser, sind hoffentlich alle gesund und ausgeruht, mit frischen Kräften, aus den Ferien heimgekehrt. Ich habe noch alles vor mir, benötige aber nun auch ein paar Wochen Erholung, um neue Kräfte für meine Aufgaben zu sammeln. Es ist zwar nicht zu übersehen, daß es überall schon „herbstet“. Die Blätter an den Bäumen und Sträuchern fallen ab, nachdem sie sich noch einmal in leuchtenden Farben zeigten ... aber, um Erholung und Entspannung zu finden, ist man ja an keine Jahreszeit gebunden. Sie hören noch von mir, denn ich möchte vermeiden, daß die Zeitspanne von einem Heimatblatt bis zum Versand des nächsten zu groß wird.

Auf Seite 2 dieses Blattes finden Sie nun auch die Erklärung dafür, warum sich der Versand des 2. Bandes der Landsberger Heimatbücher verzögerte. Inzwischen werden aber alle „Vor-Besteller“ in den Besitz des 2. Bandes gelangt sein!

Wir hoffen mit dem Herausgeber, daß die Empfänger schon ihre Freude beim Lesen und Anschauen des Buches hatten und weitere Bestellungen zu einem guten Erfolg führen. Als besonderes Weihnachtsgeschenk ist es sehr zu empfehlen.

Ihnen allen, liebe Leser, herzlichste Grüße!

Ihre Irma Krüger

Neuendorfer Str. 83 — 1000 Berlin 20;
Telefon: 030 / 3 35 46 21 u. 3 35 39 93.

herab für das neue Gewächs einsetzen mußten, wurden dort im Volke spottweise „Knollenprediger“ genannt.

Auffallend ist, wie langsam sich die Kartoffel trotz aller Bemühungen der maßgebenden Stellen in Europa ausbreitete, wie rasch hingegen der Tabak seinen Siegeslauf machte, entgegen aller Verbote der Regierungen.

Gegenwärtig wird die Kartoffel fast auf der ganzen Erde angepflanzt. E.A.

(Entnommen der Nr. 21 der Unterhaltungsbeilage der „Neumärkischen Zeitung“ vom 3. 10. 1925.)



„Doch wir hatten Glück mit unseren Sommerferien: nur 18 Regentage in drei Wochen!“

... aus 3200 Hildesheim, Wollenweberstraße 14/15 kommen Grüße von Herrn Walter Lange an alle alten Bekannten aus der Heimat, die sich seiner noch erinnern.

Von 1935 bis 1945 war er Hauptlehrer in Dühringshof/Kr. LaW. — Am 12. Januar d. J. konnte er übrigens seinen 80. Geburtstag begehen. Im vorigen Jahr brachte ihm eine seiner ehemaligen Schülerinnen, Dora Weber, das Heimatblatt. Er war sehr erfreut, daß es so etwas gibt und ist seitdem eifriger Leser.

*

September 1978

... wieder einmal ziehe ich um und bitte, die neue Anschrift im Heimatblatt zu veröffentlichen.

In einer stilleren Ecke, abseits von überfüllten Straßen, Autos und Motorrädern, in der Nähe der alten Wohnung fanden wir unter alten Genossen ein ruhiges Plätzchen.

Meine letzte Umzugsmeldung brachte mir überraschend Antwort. Seit 1922 nicht mehr gesehen noch gesprochen, stehen wir heute in lebhaftem Schriftwechsel.

Mit großem Bedauern habe ich vom Ableben eines meiner ältesten Schulkameraden Gustav Zippel erfahren ...

Mit allem Heimatgruß!

Hanns Wehmund und Frau,

fr. LaW., Bahnhofstr. 12;

jetzt: 21 111 Dolores Street

Carson-California 907 45, Space 186

221 Itzehoe, Kolberger Straße 16

... Zunächst möchte ich mich sehr herzlich für die laufende Zusendung der Landsberger HEIMATBLÄTTER bedanken. Es ist gewiß allen, die längere Zeit in der schönen alten Warthestadt gewohnt haben, dort zur Schule gingen, einem der Sportvereine angehört, durch den Zanzlner wanderten, dort Fußball spielten, über die Heide nach Wepritz, oder durch den Loppower und Dühringshofer Forst wanderten, alle die schönen Ausflüge nach Kladower Teerofen oder Zanzl machten, eine unendliche Freude und schönste Erinnerung, an Landsberg an der Warthe zu denken.

... aber ging es leuchtend nieder,
leuchte's lange noch zurück!“

... mit den allerbesten Heimatgrüßen

Ihr Erhard Kästner

(Dr. oec. Erhard Kästner, Bürgermeister a. D., ist der Sohn des ehemaligen Oberstudiendirektors Dr. Kästner aus LaW.)

*

2814 Bruchhausen-Vilsen,
Schloweide 53

... Ich möchte das Heimatblatt nicht mehr missen und freue mich jedesmal, wenn es ankommt. Es ist mit so viel Liebe zusammengestellt! Herzlich möchte ich Ihnen einmal danken, daß Sie es so wundervoll weiterführen...

... mit heimatlichen Grüßen

verbleiben Ihre M. Brunzlow und Kinder
fr. Döllensradung/Kr. LaW.

HEIMATBLATT-LESER schreiben uns:

3250 Hameln 1,

... Heute möchte ich Ihnen ein paar persönliche Mitteilungen machen. Wir hatten in den letzten Wochen sehr viel Kummer und Aufregung.

Unsere liebe Schwiegertochter hat uns plötzlich und völlig unerwartet im Alter von fast 38 Jahren für immer verlassen. Am 26. Juli verstarb sie an einem Gehirntumor innerhalb von drei Tagen. Es tut uns allen sehr weh, da immer ein gutes Verhältnis zwischen uns bestanden hat. Für unseren Sohn Manfred Meyer und seine beiden Tochter — 13 und 15 Jahre alt — ist es besonders schmerzhaft. Das Leben ist doch oft sehr, sehr hart! Aber, es muß weitergehen!

Uns selbst, meinem Mann und mir geht es gesundheitlich leidlich gut. Am 26. September wurde mein Mann 74 Jahre alt. Wir sind froh und dankbar für jeden Tag, den wir gemeinsam in voller Harmonie verleben können.

Nun möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß wir ab 1. November d. J. eine neue Anschrift haben. Wir wohnen dann in: Schillerstraße 53, 3250 Hameln 1.

Es grüßen herzlich

Gerd Baumann, verw. Meyer, geb.

Quilitz und Ehemann Kurt

(fr. LaW., Ostmarken-Str. 3).

Von Hab', Gut und Geld und sonderlichen Wegen der Gesundheit

Zu diesem weiten Gebiet des neumärkischen Volksglaubens gehört auch das geheimnisvolle Tun und Treiben der „Volksmedizin“, das mit den Begriffen Verbeten, Verböten, Verpusten, Besprechen abgegrenzt wurde bzw. noch wird. Im Hinblick auf die Fülle und die Besonderheit des vorhandenen Materials und seinem volkskundlichen Aussagewert sei diesem Kernstück alter Volksmedizin der Schlußteil dieses Aufsatzes vorbehalten.

Vorerst also z. T. im frohen Durchleinen eines, das so leichthin im gegebenen ursächlichen Fall gesagt wurde und noch heute gesagt wird, gesagt, ohne das Woher, das Warum und Wozu ernstlich zu bedenken. Und dabei hat doch alles „so hingesagt“ seine Bezogenheit in der Vergangenheit und in der gegenwärtigen Zukunft. Es entstammt oft der grauen Vorzeit, wohl gar der Urzeit, bestimmt aber der Naturverbundenheit, der Naturkenntnis und wiederholten Erlebniserfahrung der Alten. In den Kraftsätzen wirkt zudem noch nach ein verkümmertes Rest lange vergangener Glaubens- und Lebensformen. Und das alles ist gemischt und wird dargeboten mit neumärkischem, d. h. mit niederdeutschem Humor und ebensolcher Gewitztheit und sinnverhüllender – und verdrehter – Piffigkeit. Der liebe Gott erhalte uns diese frohe Gabe, sie ist eine lebensverlängernde Medizin, eine Volksmedizin!

Und also sprach zu unserer Zeit das Volk der Heimat: Wenn man Blasen auf der Zunge hat, muß man in das Herdfeuer pusten, dann gehen sie fort. Wem beim Zwiebelschneiden die Augen tränen, der soll in das helle Feuer oder in den blauen Himmel sehen, dann hört das Tränen auf. Sieht man den ersten Star im Frühling, dann soll man sich hinwerfen; man bekommt dann keine Kreuzschmerzen mehr. Wenn man sich mit Märzschnee wäscht, verbrennt einem nicht die Sommersonne. Den Mond darf man nicht viel ansehen und bewundern, weil man sonst alle bösen Krankheiten bekommen kann, die an ihn – wenn Vollmond ist – durch Verbeten abgegeben werden. Das Haar wird einem besser wachsen, wenn man es bei zunehmendem Mond schneiden läßt. Das abgeschnittene Haar muß verbrannt werden, sonst bekommt man Kopfschmerzen. Und bei den ersten grauen Haaren soll man keines ausreißen, sonst wachsen an der Stelle zwei neue graue Haare. Wenn man Brot ißt, das Mäuse angeknabbert haben, dann kriegt man keine Zahnschmerzen. Zahnschmerzen verlieren sich, wenn man einen Maulwurf, den man auf dem Kirchhof gefangen haben muß, eine Plote abbeißt. Kastanien in der Tasche – besonders Hosentasche der Männer – täglich getragen, beseitigen das Reißen oder verhüten es. In den „Zwölfen“ dürfen keine Hülsenfrüchte gekocht werden, sonst gibt es Ausschlag und Geschwüre. Das Handtuch aus Unachtsamkeit auf das Bett gelegt, gibt Krankheiten. Die Butter wird auf der Unterseite mit der Kelle bekreuzt, damit einen der Käufer der Butter nicht „behext“. Freitags und sonntags darf man sich nicht krank ins Bett

legen, dann dauert die Krankheit sehr lange – sie kann sogar zum Tode führen. Am Gründonnerstag und Karfreitag wird kein Fleisch von Säugetieren gegessen, sondern nur Fisch. Niemand, nachdem er geredet hat, so hat er die Wahrheit gesagt. Hat sich jemand den Magen „überladen“, so tröstet der Warthebrücher: „Dätt suchst sich'n Loch!“ ...

Nun Beispiele von Neumärkers Meinung über Geld und Gut und ihre mythischen Beziehungen zum All. Auf das erste Geld, das am Tage eingenommen wird, soll man dreimal spielen, dann folgt ihm noch mehr seiner Art. Schuppen von Neujahrskarpen in der Geldtasche bewirken, daß man immer Geld haben wird. Juckt die rechte Hand, so gibt man noch Geld aus. Juckt einem die Linke, so nimmt man noch Geld ein. Eigenartig sind die Ansichten über den Kuckuck und seine Beziehungen zum Menschen. „Der Kuckuck ist im Sommer, Herbst und Winter ein Aar (Sperber, Habicht) und im Frühling verwandelt er sich in den Kuckuck-rufenden „Vogel“; in diese zoologische „Weisheit“ kleidet man das Geheimnis, mit dem dieser scheue Sonderling unter den heimischen Vögeln sich umgibt. Wenn man den ersten Kuckuck im Frühling hört, ist es gut, wenn man Geld in der Tasche hat; dreht man das Geld dann um oder klappert man damit, so hat man das ganze Jahr über Geld. Der Kuckuck ruft einem auch die Zahl der Jahre, die man noch zu leben oder auch die Zahl der Jahre bis zur Verheiratung zu, wenn man ihn danach fragt.

Knarren einem die Stiefel, so sind sie, bzw. die Sohlen, noch nicht bezahlt. Zwei Fliegen dürfen über Winter in der Stube bleiben; die eine ist die Brotfliege, die andere ist die Geldfliege. (Aus all den volkstümlichen und volkskundlichen Meinungen und Grundsätzen dürfte dieser letztere für die Volksgesundheit der gefährvollste sein.) Kalmus und Maien soll man das ganze Jahr hindurch hängen lassen, dann schlägt der Blitz nicht ein; dasselbe geschieht auch, wenn man mit dem Finger nach dem Blitz zeigt. In der Neujahrsnacht soll man Pfannkuchen backen und sie zum Abkühlen auf Stroh legen; mit diesem Stroh sind die Obstbäume zu umbinden, damit sie gut tragen. Wenn man Milch verkauft und die Milch wird über sieben Grenzen (manche meinen, über nur eine Grenze) getragen, so muß man eine kleine Prieße Salz in diese Milch tun, sonst gibt es Unglück oder Krankheit beim Vieh. Mit einem Fremden, der den Hof betritt, soll man zuallererst in den Stall zu dem Vieh gehen, sonst trägt er nachher das Glück fort. Haustierte, besonders auch die kleinsten: Küken, Kälber, Ferkel usw., darf man nicht wegen ihrer „Niedlichkeit“ loben oder streicheln, denn dann gedeihen sie nicht mehr. Wenn das Vieh seines guten Zustandes oder seiner Schönheit wegen gelobt wird, so spottet der Besitzer des Viehs: „Teu – teu – teut!“ hinter sich, oder er sagt: „Unberufen!“ hinzu. Er will das Verrufen oder Berufen, Behexen des Viehstandes ab-

wenden. Der Gast tut recht daran, wenn er z. B. sagt: „Unberufen, das Vieh ist gut imstande!“ Nicht nur auf das Vieh wird das „Unberufen, teu – teu – teu“ angewendet, sondern auch auf die Menschen: auf Gesundheit, Geschäftsgang, Wirtschaftslage, Ernteertrag, Ernteaussichten usw. Es geht einem gesundheitlich „unberufen gut“. „Es geht einem gut, teu – teu – teut!“ Kleidet man seine Zufriedenheit über den derzeitigen Lebensgang aber in Worte und unterläßt dabei „unberufen“ oder das dreimalige „teu“ zu sagen, so klopft man mit dem gekrümmten Zeigefinger unter den Tisch oder an den Tischrand. Vergäße das der Sprecher auch noch, so fordert ihn wohl ein Zuhörer auf: „Klopfes schnell auf Holz!“ oder „Schnell dreimal Holz klopfen!“

Nach einem Haustier darf man nicht mit dem Besen schlagen, sonst wächst es nicht weiter. Dem Hund wird der Schwanz gekürzt, um ihn vor dem Verwunden zu schützen. Kühe und Schafe treibt man am Mittwoch oder Sonnabend zum ersten Mal auf die Weide; sie werden besser gedeihen, weil Mittwoch und Sonnabend keine „Tage“ sind. Federvieh wird aus dem selben Grund mittwochs und sonnabends zum ersten Male ins Freie gelassen, es wird dadurch auch von Raubtieren verschont bleiben. Ein verkauftes Säugetier wird unter Schweigen rückwärts aus dem Stall geführt; dadurch wird verhütet werden, daß die Kuh nach dem Kalbe brüllt. Wenn ein neues Pferd gekauft wird, wird ein Hufeisen vor die Stalltür gelegt und das Pferd rückwärts in den Stall geleitet. Bei Einzug neugekauften Viehs in den Stall legt man Besen und Axt, letztere mit der Schneide nach oben, auf oder neben die Schwelle. Diese Maßnahme, wie auch das Rückwärts-Einleiten soll das Hereintragen von Krankheiten, von bösen Geistern und Hexen (Besen) und das Abtrennen (Axt) von solchen bewirken. Ein leerer Wagen darf auf dem Hof über Nacht nicht mit der Deichsel nach dem Tore zu stehen, über Sonntag bleibe kein Wagen voll beladen, sonst finden die Pferde über Nacht keine Ruhe. Katzen verschenke man nicht, sondern verkaufe sie – wenn auch nur für einen Groschen, sonst mauken sie nicht auf der neuen Stelle. Bei Begegnung mit der ersten Bachstelze des neuen Jahres achte man auf die Richtung nach der sie fliegt, in diese Richtung zieht man einst noch. Zieht man fort, so soll man die Hühner einzeln verkaufen, sonst läßt man sein Glück auf der alten Wohnstätte. Und wenn man in eine neue Wohnung zieht, so trage man als das Erste Salz, Brot und Gesangbuch auf den Tisch und unter das Fensterbrett lege man Geld, dann wird das ganze Leben lang in dieser Wohnung Segen haben.

Spinne am Morgen – Kummer und Sorgen. Spinne am Mittag – Freude am Dritt-Tag. Spinne am Abend – erquickend und labend. Die drei „Spinne“-Sätze werden gegenwärtig auf das Tier: die Spinne bezogen, und ihrem – der Spinne – Erscheinen wird schicksalshandig Macht zugesprochen. Ursprünglich ist aber die Beziehung auf

die Tätigkeit: Das Spinnen. Das Spinnen war wie das Stricken und wie das Stopfen, das Zeitunglesen usw. eine „erquickende und labende“, eine trauliche Abendbeschäftigung – allerdings nur da, wo die Wirtschaft in allen ihren Teilen in Ordnung geht. Wo die Wirtschaft aber „schief geht“ und nicht „ihren Mann ernährt“, da muß zum Ausgleich schon am Morgen, vor Beginn der Tagesarbeit, ein Wocken abgesponnen werden und dann ist „Spinnen am Morgen“ ein Zeichen von Kummer und Sorgen. „Spinne“ oder besser Spinnen am Mittag – Freude am Dritt-Tag ist wohl eine nette Reimerlei – „Mittag - Dritt-Tag“. Oder sollte es so gemeint sein: Mutter spinnt auf Vorrat, um mit ihrer Spinnarbeit nicht in Rückstand zu geraten, weil lieber Besuch – eine „Freude“ – sich angemeldet hat und erwartet wird?

Mit diesen Beispielen sind wir bei dem „Aberglauben“ gelandet; das ist ein „Glaube“, der sich – wie oben aufgezeigt – an äußere, greifbare Dinge hält und mit religiöser Verbrämung Linderung oder gar Befreiung von Leiden erhofft. Dieser „Glaube“ beruht auf Selbstbeeinflussung: Suggestion, man bezeichnete diese Form in unserer Heimat als „Sympathie“.

Dieses aktive Mittun ist in uralten Erfahrungen verwurzelt und von Urzeit der Menschheit her im seelischen Bereich verstümmelt überliefert. Führende Volkskundler meinen, in uns allen wohne noch heute aus jener Ewigkeit her die Angst, die seelische, die Urangst, inne. Und sie sei auch der Antrieb zu dem Aberglauben... bis in unsere Tage und zum Suchen nach Hilfe und nach Helfern aus und in der Natur. Als deutlichstes Bild nur eines: Das Verpflocken. Es wurde einst in unserer Heimat und es wird – man sollte es bei aller Aufklärung, aller Technik, allem Fortschritt und vor allem bei unserer christlichen und freien Kultur nicht für möglich halten, noch heute getätigt: In einem Kurort für Leber- und Gallenranke war es vor kurzem, da hat ein Irgendwer zur Stützung der Kur – „Hilft es nicht, so schadet es nicht“ – wohl bei günstigem Mondstand oder sonstigen Vorbedingungen, ein „Wissender“, aus seinem Leibhemd das Stückchen, das seit Tagen über seiner revoltierenden Galle lag, herausgeschnitten und mit einem kurzen Span, Holzspan... vielleicht unter Herstammeln eines Spruches besonderer Art... in die Rindenspalten einer uralten Eiche „verpflockt“. Was ging dabei in der Seele dieses armseligen Menschleins vor? Urzeitlich: Die Kräfte und Säfte aus den Tiefen der Urmutter Erde würden die Krankheit durch Ast und Zweig und Blatt in die Unendlichkeit menschenzerstörend tragen. Aber auch – Teufelsches gedacht – ein Neugieriger und Unwissender zöge den Pflock aus den Schründen der Eiche, berühre das „behexte Stück“ Leinen und übernehme so Last und Leiden zugunsten des nun befreiten „Abergläubischen“. Die sonderbare Welt der menschlichen Seele tut sich da vor uns auf! Auch in unserer alten Heimat wuchsen einst an den Pfählen, den Seen und Gräben und Laaken genug der uralten Eichen, Rüstern, Pappeln und Weiden mit rüger Rinde oder Borke und auch von ihnen ist von Alten

– so „hinter der Hand“ – getuschelt worden, wie sie – die Bäume – in schweren Notfällen geholfen haben... durch Verpflocken. Am meisten „konsultiert“ waren dererlei Bäume, wenn sie am Kreuzweg altgewordene Naturriesen waren und vor allem, wenn sie von Gewitterschlägen gezeichnet waren. Die begründeten Meinungen der Alten können wir uns wohl ausmalen.

Wer von uns will aber den ersten Stein werfen? Wir Heutigen, wir Aufgeklärten mit Horoskopen, Amuletten, Handlesen, Kartenlegen, Kaffeegrundweisheit, Traumdeuten und anderen Pseudoweisheiten!

Das Wahr- und Erbbuch

Um die Jahrhundertwende und noch bis zum Anfang der zwanziger Jahre gehörten für den guten Neumärker einschließlich des Warthebrüchers drei Bücher ins Haus: Die Bibel, das Porstische Gesangbuch und der Hauskalender des jeweiligen Jahres; es war dies der „Christliche Hausfreund“ oder auch der „Lahrer hinkende Bote“. Derlei Kalender waren eben wirtschaftlich und familiär wichtig, denn sie enthielten die Zeitangaben für die Viehmärkte, die Daten der christlichen Feste und vor allem – vor dem ersten Weltkrieg, wegen der damit verbundenen Feiern – die Tageangaben für Kaisers Geburtstag und Sedanfest. Besonders dienlich waren auch die Angaben der Trächtigkeitszeiten für Pferd, Kuh, Schwein, Schaf oder Ziege. Diese Angaben erleichterten das Risiko der Viehzucht. Schriftführer war die Großmutter bzw. die Mutter des Hauses, und auch Nachbarn konnten sich hier jederzeit Rat und Auskunft holen.

Dann aber gab es ein Buch oder sogar zwei oder drei, da hatte nicht jeder Einsicht – vor allem nicht die Nachbarn – das war das Sparbuch der städtischen Sparkasse oder der örtlichen Spar- und Darlehenskasse; nicht einmal alle Familienangehörigen wußten um diese „Urkunden“, vor allem nicht, wo diese versteckt und gesichert waren.

Diesen Büchern machte jedoch der erste Weltkrieg durch die Kriegsanleihen und danach die Inflation Ende 1923 den Garaus. Allerdings erhielten wir am 15. November 1923 für eine Billion Mark (Goldmark) eine Rentenmark, die am 30. August 1924 Reichsmark benannt wurde und so bis zum 21. Juni 1948 galt; damals – in der sogenannten Währungsreform – erhielt ein jeder dann als „Ablösung“ 40 Deutsche Mark (DM) als Kopfgeld (Kopfgeld) in Bar ausgezahlt. Und mit dieser jetzigen Deutschen Mark haben wir Deutschen uns so nach und nach nicht gerade schlecht „hochgenuckelt“. Man ist versucht, einem Kalendermacher unserer Zeit zuzustimmen, der ein Wort unseres Friedrich von Schiller leichtfertig umkehrte zu: „Das Neue stürzt, es ändert sich die Zeit und altes Leben blüht aus den Ruinen!“ Ja, ja, das leidige Geld!

Jedoch aus ganz „alten Zeiten“, von Generation zu Generation vererbt und von den Inhabern oder Inhaberinnen geheimnisvoll und ängstlich verwahrt, gab es in irgend einer Familie des Ortes oder im Nachbardorf ein handgeschriebenes Heft, über das man eben

nicht sprach. Es genügte, daß die Omas wußten wer es besaß, um in Bedarfsfällen – unter Umgehung des „Herrn Doktors“ – der übrigen dem „Geheimen Wissen und Können“ der „weisen Frau“ oder des „weisen Mannes“ in bestimmten leichten Fällen gar nicht abhold war, sich dieser „Weisen“ als Helfer, als Medien zu bedienen und das in aller Heimlichkeit. Dieses Heft nannte man einst und wohl auch noch heute „Wahrbuch“ und wegen seines langen Lebenslaufes durch die Geschlechter auch „Erbbuch“, es war stets vom weiblichen zum männlichen Besitzer bzw. umgekehrt, übereignet worden und das vorwiegend in ländlichen Bereichen.

Aus diesem Büchlein oder Heftchen schöpften die „weisen Helfer“ ihre Sprüche oder Verse und Handhabungen bei dem Böten, Beten oder Verbeten, d. h., dem Besprechen oder Büten oder Verpusten, weil meistens über die zu besprechenden Stellen leicht gepustet, geblasen und mit den Fingern darüber gestrichen oder die kranke Stelle mit den Fingern umfahren wurde.

Das Anwendungsgebiet war den Zeiten und ihren Nöten angepaßt und recht umfangreich! Bei Menschen: Brandwunden, Brandfieber, Rose, Blutungen, Lähmungen, Wundschmerzen, Fieber, Zahnschmerzen, Ausschlag, Gerstenkorn, Hühneraugen, Herzspann (zumal bei Kindern), Mundschwämme (Soor), Gicht, Bleichsucht, Koliken an Magen und Galle, Auszehrung (das ist Lungenschwindsucht), Gelbsucht, Fallsucht, Schwindelanfälle, Schlagfluß. Glückszahlen – also auch Daten – waren 3, 7 und 9 bei günstigem Mond. Und am Vieh: Verfangen, Blähungen, Würmer, Rotlauf der Schweine, Blut in der Biestmilch (das ist die erste Milch nach der Geburt eines Kalbes...) und sogar Schweinepest...

Die Sprüche als solche sind Sammelwerk (Stammelwerk) uralten germanischen Weiltages, christlich Verbrämtes, Ergebenes und Verheimeltes und ebenso auf Hokusokus begründet, katholisiert und protestantisch weltgeründet – manchmal erschauernd primitiv, nein, gotteslästerlich.

Ist schon der Ernst dieser „guten, frommen, alten“ Leuchten beachtenswert, so ist eins bewundernswürdig: der Glaube an die Kraft der jahrhundertlang erprobten Weisheit, der selbst durch Fehlschläge nicht erschüttert wird.

Letzten Endes sind es ganz gewiß nicht die von dem „Wissenden“ geflüsterten oder gemurmelten Worte, auch nicht die beim Verbeten meist angewandten „Fluidums“, welche die heilende, helfende Wirkung ausüben, noch viel weniger sind es diese zuweilen grob unästhetischen und hahnbüchsen unhygienischen Mittel, die als Heilmittel dringlichst empfohlen und angewendet werden: Asche, Feuerglut, Wollfäden, Bindfäden, Haare, Ringe, Tierkot und -urin..., sondern der unwandelbar feste Glaube an die Kraft des Verbetens. „Ja, wenn du es nicht glauben willst, oder glauben kannst, dann brauchst du überhaupt nicht erst hinzugehen!“ I. Kant schrieb anno 1798: „Von der Macht des Gemüts, durch den

Vorsatz: seines kranken Gefühls Meister zu werden." Eigenartig ist es, daß nicht jede Anrufung der Dreieinigkeit mit „Amen“ schließt, ja, daß bei einzelnen Sprüchen das Amen sogar für unstatthaft erklärt wird.

Darf man nun durch den Bötspruch des „klugen“, „weisen“ Mannes oder der klugen Frau in gläubiger Hoffnung leben, vom Leiden sofort oder doch in drei bis neun Tagen erlöst zu sein, darf man gegebenenfalls hoffen, daß das Leiden nunmehr auf ein anderes Lebewesen – Tier, Baum oder Pflanze – verbannt ist, so soll man still von dannen ziehen und den Wohltäter nicht nach der Schuldigkeit fragen; eine freiwillige Gabe lohne ihn „unter der Hand“. Auch darf man sich bei dem Wohltäter nicht bedanken; das könnte die angebahnte Erlösung vom Leiden oder die Hilfe hindern, vielleicht gar aufheben.

Nachfolgend nun der Inhalt eines Wahrbuches, das im Jahr 1862 handgeschrieben und später nach und nach ergänzt worden ist. Es kam in den zwanziger Jahren in meine Hand und wurde anno 1925 in den Schriften des „Vereins für Geschichte der Neumark“ erstmalig veröffentlicht. Ich fand es 1978 in der „Amerikanischen Gedenkbücherei“ (der Berliner „Gedenke“) wieder. Unter Fortlassung des einleitenden Aufsatzes von 1925 nun nur die Sprüche und das Schlußwort:

I. Verbet- und Besprechverse

Das Besprechen bei Zahnschmerzen.

Petrus stand unter einer Linde, war sehr traurig, / Kam Jesus gegangen und sprach: „Warum stehst du hier so traurig?“ / Petrus antwortete: „Warum sollte ich nicht traurig sein? / Meine Zähne ihm Gottes wollen mir verkaufen rein!“ – / „Gehe hin an den Grund, / nimm Wasser in den Mund, / und spucke es wieder in den Grund!“ / Im Namen Gottes des Vaters, / des Sohnes und des heiligen Geistes. †††

Ein Stöhnlicht, ein Freuelicht, / eines von der Katze, / das andre von der Ratze, / das dritte von einem tollen Hunde: / Ich bespreche die Zähne in deinem Munde! / Im Namen Gottes ... usw.

Unter einem fruchttragenden Baum, morgens, / drei Mal bei abnehmendem Mond: / Guten Morgen, fruchttragender Baum, / ich werde gebissen von Schmerzen. / Weise Gott, der gebe, daß nun die Würmer / nicht mehr tun beißen! ††† ††† †††

Wenn man sich verbrannt hat:

Maria liegt im Brande, / des toten Menschen Hand liegt im Sande, / dich soll der Brand nicht rühren, / bis sich des toten Menschen Hand im Sand wird rühren! / Heil mir und dir! ††† Amen!

„Für den kalten Brand“ (? Schüttelfrost.)

Heilige Ilse, du sollst weg / und du mußt weg, / wie Tau auf dem Grase liegt! / Im Namen Gottes ... usw.

(Unter einem Baum.)

Lieber Baum, ich klage es dir, / das kalte Fieber plaget „mir“, / die große Hitze ermattet mich! / Ach lieber Baum, ich bitte dich, / nimm das böse Fieber weg von „mich!“ ††† Amen!

„Für die Gicht und das Reißen.“

(Mit gefalteten Händen am Scheidepfahl d. h. Grenzpfahl, dem Pfahl zugewandt):

Scheidepfahl, ich klag' es dir, / die graue und gelbe und Gliedersucht, / die plaget mir. / (Schnell dem Pfahl abgewandt): Und meine Suchten, / die verschwanden! Im Namen ... usw.

O Jerusalem, du Stadt, / da unser Herr Christus gemartert ward, / Gicht, Flüsse, Kolike, Krämpfe, / alles, was sich im Körper bewegt, dämpfe! / Im Namen ... usw.

(An drei Freitagen.)

Heute ist Freitag, da unser Herr Jesus sein Marter antrat. / Da sprach der Juden-Richter: / „Jesus, du bist gichtig!“ Jesus sprach: / „Ich bin nicht gichtig, ich will auch nicht gichtig werden!“ / Und alle, die diese Worte hören oder sprechen, / soll die Gicht nicht mehr reißen, stechen oder brechen, / es sei die kühlende oder schwellende, / es sei die hitzige oder fliegende oder reißen- oder stechende, / es sei die große oder kleine / an diesem Fleisch oder diesem Gebelne!“ / so sprach der Mann, / der sein Ende an dem Kreuze nahm. / Ich bitt' durch Christi Blut und Wunden, Wehtage, stehe stille, / denn das ist Gottes Wille. / ††† mit beiden Händen, und: Im Namen ... usw.

Blut besprechen.

Dort auf jenem Raum, / Der Baum, der blüht und blüht nicht mehr! / Blut, du steh' und lauf' nicht mehr. / Im Namen ... usw.

Gegen den Wurm.

(Früh, vor Sonnenaufgang / und bei abnehmendem Mond, / drei Mal drei Kreuze; auf solcher Stelle, / wo nicht soviel „gewankt“ wird): / Es fuhr eine Jungfrau früh in (auf) den Acker. / Sie fing an, drei Früchte zu zackern. / Sie zackerte drei Würmlein raus, / der erste: weiß, der zweite: schwarz, der dritte: rot, / Gott gebe, sie sind, alle tot. ††† ††† ††† / Im Namen ... usw.

Das sind neuerlei Würmer; / der erste: schwarz, der zweite: blau, der dritte: dunkelblau, der vierte: grün, der fünfte: dunkelgrün, der sechste: schwarzbunt, der siebente: gelb, der achte: aschergrau, der neunte: rot, / sollen sich fressen alle neun den Tod. / Im Namen ... usw.

(Drei Freitage, in abnehmendem Mond.)

Wurm, du bist ein Fleisch; / Da kommt der heilige Geist. / Wurm, du sollst nicht fressen bis zum Sonntag. / Im Namen ... usw.

Für den Wurm beim Vieh.

Es zog ein Bauer vor der Sonne pflügen auf seinen Acker, / pflügte neun Würmer aus, / einen weißen, einen

schwarzen, einen grauen, einen blauen, einen gelben, einen grünen, einen fahlen, einen bunten, einen roten; / Der rote ist der Tod. / Den greif ich mit meinen zehn Fingern tot! / ††† ††† ††† Im Namen ... usw.

Gegen Verfangen beim Pferd.

Pferd, du hast dich verfangen, / weil unser Herr Christus ist gehangen, / weil unser Herr Christus ist sein Hängen geworden los, / bist auch du dein Verfangen los. Im Namen ... usw.

Beim Schöpfen von Osterwasser.

Ich schöpfe das Wasser in Christi Blut, / Das ist für siebenundsiebziglei Fieber gut. / ††† ††† ††† Amen.

(Das heißt wohl, es gibt dem Besprecher oder Verbeter Macht gegen alle Krankheiten bei sich und anderen. Denn auf diese Zeilen folgt die Anweisung): Beim Besprechen muß man drei Eßlöffel einessen, abends, nach Sonnenuntergang.

Blutstillen mit Salz.

Ich säe das Salz in Christi Blut, / das ist für siebenundsiebziglei Fieber gut. ††† Amen.

II. Rezepte

1. Ameisenspirit, Gliederwasser, Löwenwasser, Hornwasser, fliegende Elemente, jedes für 5 Pfennig, zum Schmier, wenn man sich „varrenkt“ hat.

2. Katzenfett, Rosenpomade, Schwefelbutter, Lorbeer für den Ausschlag.

3. Hirschtalg, Jungfernwasser, grügelte Butter – schmelzen, mengen – für Schäden von „heiler Dingen“.

4. „Kerpitze“ (Kürbis) in Wasser gekocht gegen die Schwellst (kühlende Wirkung).

5. „Allon Zitteronen Taft Salbe“ (?) für die Krätze.

6. Magentropfen, Krampftropfen, Kollitropfen, Zimttropfen, Pfefferminztropfen, Ingwertropfen – jedes für fünf Pfennig – für das Leibschnitten.

7. So ein Mensch die Kolik oder das Reißen im Leibe hat, dem drücke drei Tropfen aus Pferdedreck, dieselben im Brantwein eingenommen und den Leib warm gehalten.

8. Müdigkeit der Füße zu vertreiben, nimmt man Wegebreite (Wege-ich, Plantago media, auch Pl. lanceolata (d. Verf.) und zerstoße sie wohl und bestreiche die Füße mit dem Saft.

9. „Golganzwurzeln“ (?), Harmutellenwurzeln (?), Bibernellenwurzeln (Pimpinella saxifraga, dem Anis verwandt), sind gut zur Gesundheit.

Als letztes Rezept mit angehängtem Besprechers setze ich folgendes hier her, vollständig in dem für mich unlöslichen Wirrwarr des Originalen, wie es nachweislich „gegen die schwere Krankheit“ angewendet und gebetet worden ist (ein verworrenes Gestammel):

„Wen ein Mensch die schwere Krankheit hat. Den nicht man die Milch von einer Sau, die das erste mal gefärbt hat, die eingenommen, in diesen neuen gehn bin ihn Seh mahl geben u zu an-

fangen dies zu gehn in Gottes Reich
Gottes Schenke mir guten Muht; Ich
jauchze inheim mit frohen Schall und
Ruf ihn stets an über all. Amen das
heißt es werde wahr das Sind Treue
werte worte und an allen Orten meit es
werde wahr".

So geschehen und so geschrieben
mit recht geschickter Hand, schwung-
vollen, klaren Buchstabenformen, und
so zu lesen auf sechs vergilbten, ab-
gegriffenen Blättern in Quartform, in
einem „Erbuch“.

Dieses Wahr- und Erbbuch, aus einer
bäuerlichen Streusiedlung am nörd-
lichen Rand des Warthebruches mir
„vererbt“, übergab ich unserem ge-
treuen Fritz Buchholz, der es im
Heimatmuseum, Abteilung Bauernkultur
(unter Glas), ausstellte.

Auf Grund dieser Ausstellung erhielt
ich aus dem Südrand des Bruches ein
weiteres Exemplar eines Erbbuches,
das aber – wie so vieles – den bitter-
n Opfergang des Kriegsendes gegen-
gen ist.

Im Jahre 1868 schrieben Engelin und
Lahn das märkische Volkskundebuch
„Der Volksmund in der Mark Branden-
burg – Sagen, Märchen, Spiele, Sprich-
wörter und Gebräuche“!

Leider ist unser Heimatgebiet nur mit
den Rätseln aus Landsberg/W. berück-
sichtigt. Die Fülle von Verbetversen,
mehr als 50 Beispiele und Rezepte, ist
wohl durch Umfragen entstanden – das
Bruch fehlt aber.

Bleiben aber wird das alte Geheim-
wort der Prinzipienreiter: „Hokus-pokus-
fidibus – dreimal schwarzer Kater!“
Diese Zaubersprüche gründet sich auf
die wandernden Scholaren des 16. Jahr-
hunderts und lautete in „vermischtem
Latein: hax-pax-max-dens adimax!“

Karl Lueda

Ferner lesen jetzt auch unser Heimatblatt:

Frau **Elsa Boehme**, geb. Groll, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 103, jetzt: Springe 16, 5800 Hagen.

Günter Berndt, fr. LaW., Am Wall 37, jetzt: Friesenweg 20, 4630 Bochum 6.

Frau **Ruth Hannebauer** und Schwester **Margot**, fr. LaW., Seiler Straße 11, jetzt: Lindemannstraße 59, 4000 Düsseldorf.

Frau **Elfriede Mißbach**, fr. LaW., Heinersdorfer- Ecke Bismarckstraße, jetzt: Gontermannstraße 26, 1000 Berlin 42.

Herbert Sagorny, fr. Vietz/Ostb., Neudammer Straße 30 (Schmelze), jetzt: Fauverney, 21 110 Genlis (Frankreich).

Frau **Eva Jünemann**, geb. Franz, fr. Beyersdorf/Kr. LaW., Nr. 36, jetzt: Bergstraße 38, 5202 Hennef Sieg 1.

Frau **Erna Masche**, geb. Herrmann, geb. 30.6.1917, fr. LaW., Richtstr. 71, jetzt: Albert-Schweitzer-Straße 27, in 8820 Gunzenhausen.

Frau **Ellil König**, geb. Zikowski, geb. 24.9.1925, fr. LaW., Böhmsstraße 17, jetzt: Dalerhoferstraße 37, 5206 Neunkirchen 1.

Ernst Lange und Frau **Emma**, fr. LaW., Dammstraße 2, jetzt: Blickbargen 84, 2083 Halstenbek.

Frau **Hildegard Lubasch**, geb. Walter, aus LaW., Böhmsstraße 26, jetzt: Taborstraße 10, 1000 Berlin 36.

Neue Reser unseres Heimatblattes:

.... möchte hiermit anfragen, ob im nächsten Jahr wieder ein Landsberger Treffen in Herford stattfindet. Ich schreibe im Auftrage meines Vaters, der jetzt in der DDR in 18 Brandenburg, Franz-Ziegler-Str. 36, wohnhaft ist. Er möchte gern einmal daran teilnehmen. Unser Wohnsitz war früher Eulam im Kr. LaW. Mein Vater war auch einige Zeit Postbote in LaW. und würde sich freuen, wenn sich frühere Bekannte mit ihm in Verbindung setzten. Ferner möchte ich noch die Heimatzeitung rückwirkend ab Juni 1978 bestellen.

Mit freundlichen Grüßen!

Erich Pudewell,

Rundstr. 41 – 4132 Kamp-Lintfort.

*

.... heute möchte ich Sie herzlich bitten, unser Heimatblatt regelmäßig an meine Schwester

Frau Käte Müller (geb. Paasch), Braunsberger Str. 6, 4048 Grevenbroich 13, zu senden! (Fr. LaW., Petersstr. 19.)

Recht herzlichen Dank und Gruß!

Paul Paasch,

Seerauer Str. 18, 3130 Löhchow.

*

.... hiermit bitte ich höflichst, mir das Heimatblatt von Landsberg (Warthe) zum baldmöglichsten Termin zu übersenden.

Mit Gruß und besten Dank im voraus!

Margarete Jacob, geb. Globig

Conzestr. 9 – 2000 Hamburg 55; fr. LaW., Meydamstr. 69.

*

.... Anlässlich des Heimattreffens in Herford bekam ich wieder Kontakt zu Menschen meiner ehemaligen Heimat. Habe auch erfahren, daß Sie für den Kirchlichen Betreuungsdienst und für das Landsberger Heimatblatt zuständig sind. Möchte nun auch das Blatt bestellen und bitte zu veranlassen, daß ich es in Zukunft regelmäßig erhalte.

Im voraus für Ihre Mühen dankend mit herzlichem Gruß!

Rudolf Schnell

4100 Duisburg 14 – Rheinhausen, Am Ballbruchgraben 8/B; fr. Vietz/Ostb., Straße der S.A. 6.

*

.... Bei unseren Bekannten in Wrestdet entdeckten wir das „Heimatblatt“ und konnten nicht davon loskommen. Wir fanden sogar darin die Nachricht vom Tode unseres Nachbarn aus Wepritz-Bruch. Jetzt freuen wir uns, daß wir nun auch regelmäßig das Blatt bekommen werden und sagen Ihnen vielen Dank!

Walter und Erna Ladewig, geb. Neidt, fr. Wepritz-Bruch, Nr. 126, jetzt: 7590 Achern/Baden, Großsteinfeld 27.

... und nun haben wir noch einen neuen Leser! Becks stammen auch aus Wepritz und wohnen ebenfalls hier in Achern. Sie interessieren sich sehr für das Blatt und möchten es auch beziehen. Die Anschrift:

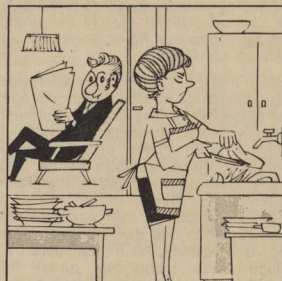
Erich Beck und Frau Marta,

geb. Friedrich,

Sasbacher Str. 17, 7590 Achern/Baden; fr. Wepritz/Kr. LaW., Merzdorfer Str. ...

Mit herzlichem Gruß!

Erna Ladewig



„Es tut mir ja leid, Dich arbeiten zu sehen ... denn das neue HEIMATBLATT ist wieder sehr interessant!“

.... und bitte, mir für das 2. Halbjahr 1978 das „HEIMATBLATT“ zuzusenden ...

Mit freundlichen Grüßen!

Edeltraut Linke, geb. Brall,

fr. LaW., Zechower Str. 101 und Kladowstr. 165, jetzt: Florastr. 3, 4000 Düsseldorf.

*

.... Ich bin an unserm Landsberger Heimatblatt sehr interessiert. Es wäre schön, wenn Sie mir auch noch die bisher in 1978 erschienenen Blätter senden könnten ...

Mit freundlichen Grüßen!

Gerda Bredahl, geb. Schumann,

fr. LaW., Meydamstr. 11; jetzt: Marschallstr. 39, 4000 Düsseldorf 30.

*

Ferner lesen jetzt auch unser HEIMATBLATT:

Joachim Zimmermann aus LaW., Friedberger Str. 11, Restaurant „Zur Reichsbank“; jetzt: 3424 St. Andreasberg/Oberharz, Breite Str. 12, Telefon: 055 82 / 7 92.

Gerhard Mal, fr. LaW., Küstriner Str. 48, jetzt: Sertürnerstr. 30, 3250 Hameln 1.

Hans-Joachim Rüdiger, fr. LaW., Meydamstr. 23, jetzt: Memeler Str. 26, 4800 Bielefeld 1.

Frau **Ilse Flebiger**, geb. Barth, fr. LaW., Probstei 11, jetzt: Steinmetzstr. 18, 1000 Berlin 30.

Hans Hallauer, fr. LaW., Zechower Str. 38, jetzt: Strengerstr. 7, 4832 Wiedenbrück, Tel.: 052 42 / 89 34.

Hans Neumann, fr. LaW., Ankerstraße 73, geb. 24.2.1921, jetzt: Hermannstraße 34, 4690 Herne 2.

Frau **Ursula Werner**, geb. Rüdiger, geb. 1.1.1922 aus LaW., Meydamstraße 23, jetzt: Salzufener Straße 149, 4800 Bielefeld 17.

Frau **Gertrud Kobilschke**, fr. LaW., Turnstraße 32, jetzt: Tobakskamp 71, 3140 Lüneburg.

Rudi Beler, fr. LaW., Bahnhofstr. 6-8, später Bergstraße 1, jetzt: Kienhorststraße 5, 1000 Berlin 52, Telefon: (030) 4 95 12 73.

Herford 1978! - Unzerstörbare Heimat!



Im Sitzungssaal im Herforder Rathaus.
Bildmitte: Dr. Schober
überreicht Hans Beske ein
„Kleinode“ für unsere
Heimatstube.

Fotos: K. Jacoby

Wer dabei war, hat viel erlebt. Wer es hier nachliest, hält „Nachlese“ — und ist auch mit dabei gewesen. So halten wir es nun schon zum elften Male — seit den 700-Jahrfeiern in Herford und Berlin im Jahre 1957.

Unsere Herforder Freunde machen immer mehr mit. Nicht nur eine Kreisdelegation — mit Landrat Moning und Oberkreisdirektor Dr. Ragati an der Spitze — hatte unsere Heimat im Frühjahr dieses Jahres besucht, auch drei Klassen der Anna-Siemsen-Schule aus Herford führen auf Anregung ihrer Direktorin Ursula Hasse während ihrer Polenreise 1978 über Gorzów Wlkp und berichteten am Freitag, dem 16. Juni, d. h., am Beginn unseres Heimattreffens — mit Dia-Aufnahmen — über den Besuch in der Heimat der Herforder Patenkinder.

Drei Herforder Klassen in Landsberg

Eine anregende Eröffnung unseres Treffens mit viel gegenseitigem Erfahrungsaustausch! Wie sieht die Jugend heute unsere östlichen Nachbarn, und was sollte der ehemalige Landsberger aus Geschichte und Gegenwart der Heimat wissen und weitergeben: Kenntnisvermittlung — aber kein Besserwissen, verständliche Klage um Verlorenes — aber keine Anklage gegen heute

dort lebende Menschen, sondern Forderungen für die Zukunft beider Völker. So haben wir unsere heimatpolitische Aufgabe immer gesehen.

Die Ratssitzung am Freitagnachmittag

Die Stadt Herford hatte auf den ersten Tag unseres Treffens eine Ratssitzung gelegt und den Vorstand und interessierte Landsberger dazu eingeladen. Nach dem Gedenken an einen verstorbenen Herforder Ratsherrn und der Amtseinführung des Nachfolgers, sprach der Bürgermeister, Dr. Kurt Schober, zum Thema der Herford/Landsberger Patenschaft. Er erinnerte an die Geschichte dieser 1257 gegründeten Stadt und empfahl persönliche Besuche in der Heimat der Landsberger Patenkinder. Nach einer Schilderung seiner Begegnung mit Landsberg — als einer der letzten deutschen Soldaten und späterer Kriegsgefangener — übergab er Hans Beske ein französisches Wörterbuch aus dieser Zeit seiner Gefangenschaft in Landsberg. Mit diesem Dokument aus karger Notzeit

verbinden sich Lebenserinnerungen, die zur Festigung der Freundschaft mit den Landsbergern in Herford beitragen sollen.

Hans Beske dankte herzlich für dieses Zeichen persönlicher Verbundenheit des Bürgermeisters mit den Landsberger Patenkinder. Er verwies auf die Landsberger Bemühungen um die Heimatstuben in Herford und bat die Stadt um weitere Unterstützung in dieser Arbeit.

Der Ratssitzung war ein Empfang des BAG-Vorstandes durch die politischen Vertreter der Stadt und die leitenden Beamten vorausgegangen. Hier standen die aktuellen Fragen des Partnerschaftsverhältnisses zur Debatte.

Bürgermeister Dr. Schober bei seinem Willkommensgruß im Daniel-Pöppelmann-Haus.



Das „Kindheitsmuster“ von Christa Wolf

Am Freitagabend stand den Freunden moderner Literatur ein besonderer Genuß bevor. Ursula Hasse las aus dem Roman der gebürtigen Landsbergerin Christa Wolf (Jahrgang 1929), und Dr. Schober gab anschließend eine kritische Würdigung und Einführung in Stil und Inhalt des Buches, das 1976 in der DDR und ein Jahr später auch in der Bundesrepublik erschienen ist und 1978 mit dem Literaturpreis der Stadt Bremen ausgezeichnet wurde. Christa Wolf habe — im Alter von 16 Jahren mit ihrer Familie aus Landsberg im Januar 1945 vertrieben — diesem Buch eine Auseinandersetzung der Generationen mit der Hitlerzeit und den Jahren danach zugrunde gelegt. Es handele sich weder um ein Tagebuch noch um eine Biographie, sondern um die romanhafte Darstellung eigener Erlebnisse, ergänzt durch das Studium zeitgenössischer Literatur und vor allem auch der örtlichen Landsberger Presseberichterstattung während der Jahre

1933/45, soweit heute noch zugänglich. Die anschließende Diskussion unter der sachverständigen Leitung des Vorsitzenden des Kreiskulturausschusses, Rektor Heinz Kindler, spiegelte tiefes Verständnis und offenes Mißverständnis um Buch und Autor wieder: Ein geradezu klassisches Bild der inneren deutschen Auseinandersetzung um Vergangenheit und Gegenwart einer Generation, die die geschiedenen Jahre selber durchlebte und damit oft so grundsätzlich verschiedene persönliche Erlebnisse und Folgerungen verbindet.

Demokrat sein, heißt wohl in diesem Falle besonders, nicht die gegenseitige Achtung voreinander verlieren.

Sportler und einstige Schulfreunde waren anschließend noch lange beieinander im Schützenhof und in anderen Lokalen der Stadt. (Siehe hierzu auch den Bericht über: den Kameradschaftsabend des SC „Preußen“ im H.B.I. 7/9/1978.)

Empfang im Pöppelmann-Haus

Der Sonnabend wurde von Kreis und Stadt Herford mit einem Empfang für den Bundesvorstand und alle Landsberger Vertreter aus Berlin und dem Bundesgebiet am Vormittag eingeleitet. Diese nun schon seit vielen Jahren zur Tradition gewordene liebevolle Geste der Paten unterstreicht die persönliche Verbundenheit der Menschen, die von Amts wegen bzw. aus innerem Engagement in den Verwaltungen und in unserer Arbeitsgemeinschaft seit über zwei Jahrzehnten in dieser Arbeit stehen.

Bürgermeister Dr. Schober fand in diesen Tagen konzentrierter Herford-Landsberger Begegnungen immer wieder eine neue Seite der Gemeinsamkeit oder auch notwendiger kritischer Besinnung auf den Ablauf zweier Jahre und die Planung für die beiden kommenden Jahre bis zum 12. Landsberger Bundestreffen in Herford. Die etwa 100 Teilnehmer dieser Vormittagsbegegnung spürten etwas von dem Ernst und der Intensität, mit der die Vertreter dieser Patenschaft sich gegenseitig akzeptieren und zu Partnern entwik-

keln. Die Herford-Landsberger Verbindung ist auf einem guten Wege nach vorn.

Die „FESTLICHE STUNDE“ im Friedrichs-Gymnasium

Das Herforder Stadttheater konnte in diesem Jahr wegen Reparaturarbeiten nicht für uns freigegeben werden. Dafür stellte das Friedrichs-Gymnasium die schöne Aula dieses ansehnlichen Gebäudes im Stadtzentrum zur Verfügung. Eine stattliche Zahl Landsberger und Herforder Bürger füllten die Aula. Hunderte unserer Landsleute waren zu diesem Zeitpunkt in Herford – viele davon schon seit Donnerstag bzw. Freitag dieser Woche. Fast alle Hotelzimmer der Stadt waren von Landsleuten vorbestellt worden, die nach den Erfahrungen früherer Jahre kein Quartierisiko eingehen wollten.

Auch alle später Nachfragenden wurden über das Verkehrsbüro nach Wunsch vermittelt.

Die „FESTLICHE STUNDE“ wurde mit dem Kreiskuratorium Anteilbares Deutschland gemeinsam im Gedenken an den Volksaufstand im Jahre 1953 im anderen Teil Deutschlands begangen. Aus Anlaß dieses Ereignisses der gesamten deutschen Geschichte vor 25 Jahren nahmen auch geladene Gäste der Herforder Bürgerschaft, Vertreter der Schulen und Verbände, der Politik und Gewerkschaft, der Kirchen und Behörden des Kreises und der Stadt und andere Institutionen an der Gedenkstunde teil.

Hans Beske eröffnete die Veranstaltung und begrüßte neben dem Bürgermeister Dr. Schober den Vorsitzenden des Kreiskuratoriums, Kurt Heidhölder und viele weitere Ehrengäste, Herforder Bürger und die eigenen Landsleute aus nah und fern. Ein besonderer Gruß galt dem Festredner des Tages, Dr. Peter Glotz, Wissenschaftssenator in Berlin.

Dr. Schober erinnerte – im Zeitpunkt der gerade viele Menschen bewegenden Fußball-Weltmeisterschaftskämpfe in Argentinien – an das Zusammenhörigkeitsgefühl der Völker der Welt

und demgegenüber an die Idee der Nation des 19. Jahrhunderts, die diese Zusammengehörigkeit oft – zumindest scheinbar – wieder in Frage gestellt zu haben schien. Die Landsberger machten keinen Hehl aus ihrer seit langem entwickelten tiefen Sympathie für „ihren Patenschaftsbürgermeister“ und spendeten ihm herzlichen Beifall, – nun schon seit 15 Jahren.

Kurt Heidhölder unterstrich den Friedenswunsch der Völker und die daraus resultierenden Aufgaben der Staaten zu friedlicher Koexistenz.

Senator Dr. Glotz stellte sich als Sohn einer sudetendeutschen Flüchtlingsfamilie vor. In Verbindung zum 17. Juni-Gedenktag wies er darauf hin, daß die deutsche Nachkriegsgeneration bereits ein anderes Verhältnis zur Geschichte der Nation habe, als viele Angehörige der gesamtdeutschen Erlebnisgeneration. Es stellte sich die Frage, ob es gelingen werde, der folgenden Generation noch das Geschichtsbild einer geschlossenen deutschen Nation zu vermitteln, d. h., einer Generation, die zumindest noch alle Deutschen beider heutigen Staaten umfasse. Die deutschen Heimatvertriebenen haben bereits vor 25 Jahren in ihrer Charta Rache und Vergeltung abgeschworen, d. h., zu einer Zeit, als viele Menschen der Kriegsgeneration noch nicht zentral die Versöhnung der Völker in ihrem politischen Programm verfolgten. Hierzu sei jedoch heute ein neuer Lebensstil zu entwickeln, der dem Einzelnen – als einem „beschädigten Wesen“ glaubhaft und in seinem Leben realisierbar erscheine, mit den anderen Menschen in Frieden leben zu können. Dr. Schober dankte später dem Senator persönlich für dessen Worte: „Ich unterstreiche jeden Satz Ihrer Ansprache, herzlichen Dank!“

Der Jugendmusizierkreis Torweihe (Bünde) – ein international erfahrener Kreis junger und jüngster musikalischer Begabungen unter der genialen Stabführung seines Meisters – umrahmte und begleitete die Veranstaltung würdig mit klassischer Musik. Mancher

Berliner auf dem Wege zur „Festlichen Stunde“!
Von l. n. r.: Werner Blumenthal, Ursula Liersch, Rut Blumenthal geb. Schlender, Erika Rosmus geb. Lutert – A. Lange (Königs-lutter), Heinz Ruschinski und B. Grünke.





In der „Festlichen Stunde“ in der Aula des Friedrichs-Gymnasiums.

Teilnehmer äußerte — davon noch ganz gefangen: „Mehr Musik und weniger Worte wäre vielleicht noch „mehr“ gewesen!“

Ursula Hasses Dankesworte und die Nationalhymne beschlossen die Gedenkstunde.

Landsberger Ball im Schützenhof

Um 20 Uhr traf sich alles im großen und kleinen Saal des Schützenhofes und in dessen anderen Räumen. Musik, Tanz und gute Laune waren auf einem Höhepunkt. Ernst Handke begrüßte alle Gäste und verwies auf die Veranstaltungen in den Nebenräumen: Tanz im kleinen Saal, der Dia-Vortrag über „Landsberg heute“ — hervorragend von der Familie Porath bebildert und vorgetragen — und der Herford/Vlotho-Film unseres „Medienmeisters“ Kurt Jacoby waren Angebote und Leistungen, die wir in dieser Perfektion allen ostdeutschen Heimatkreisveranstaltungen wünschen. Viele Teilnehmer baten um eine Wiederholung des Gebotenen.

Gerhard Strauss bot Reste der Auflage des 1. Bandes unserer Schriftenreihe und nahm Bestellungen für den 2. Band zu einem Subskriptionspreis an. Herforder und andere Interessenten, die bis zum 30. Juni ihre Bestellung aufgaben, bekommen den Band portofrei zugeschickt — wie angekündigt.

1980 werden wir in Herford die geschlossene Trilogie der Landsberger Heimatbücher vorlegen. Allein diese Arbeit beschäftigt nicht nur Vorstand und Redaktion oft genug „ganztags“ zwischen den Bundestreffen. Es war bedauerlich, daß der Band 2 nicht am 16./18. Juni — wie vorgesehen — in Herford vorgelegt werden konnte.

Landrat Monning begrüßte die Teilnehmer des Landsberger Balles und unterstrich die enge Zusammenarbeit des Kreises Herford mit der Bundesarbeitsgemeinschaft — nun schon im dritten Jahrzehnt! Er freute sich schon auf seine Teilnahme an der Landsberger Jahreshauptversammlung im kommenden Jahre in Vlotho in den Räumen des gesamteuropäischen Studienwerkes, wo

auch die Vorbereitung der Studienreisen in die Heimat der Landsberger durchgeführt wurden.

Die letzten Begeisterten verließen den Schützenhof weit nach Mitternacht.

Gottesdienst und Toteneyerung am Sonntagvormittag

Der Gottesdienst für die evangelischen Teilnehmer fand wieder in der Münsterkirche mit unserem Landsberger Pfarrer Dr. Klaus-Jürgen Laube statt. Der innere Höhepunkt unserer Bundestreffen ist der Sonntagvormittag in der Kirche und am Landsberger Ehrenmal. Viele Teilnehmer bestätigen immer wieder, daß ihnen das Treffen ohne diesen Sonntagvormittag zwar eine fröhliche Wiedersehensfeier — aber ohne Tiefe und inneren Gehalt bedeuten würde. Hier mögen sich freilich die Geister scheiden, — und niemand werfe einen Stein, auf wen auch immer. Der überzeugte Christ ist dazu ohnehin nicht in der Lage. (Als ich diese Zeilen im Entwurf schreibe, auf

dem Wege zu einer Sitzung unserer Landmannschaft in Bonn, fährt der Zug gerade über den Rhein, und für Sekundenbruchteile wird der Dom sichtbar. Falls es eine Mahnung war, — in diesem Augenblick wäre sie nicht nötig gewesen. Der vorige Satz stand schon auf dem Papier.) Pharisäer wollen wir sicher nicht sein, aber das Glück dieser Sonntagsstunde in Herford sollte uns auch niemand ausreden — oder gar nehmen wollen. Gottesdienst und Zwiesprache mit unseren Toten gehören zusammen für unser Leben. Der Wortlaut der Ansprache zur Toteneyerung ist bereits im Heimatblatt 7–9/1978 abgedruckt worden.

Nach der Ansprache des Bundesvorsitzenden legten Landrat Monning und Bürgermeister Dr. Schöber sowie Heinz Matz die Kränze für Herford und die Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) nieder. Der Bläserchor der Münster-Kirche umrahmte die Toteneyerung mit Choralmusik. Hunderte un-



Foto unten:

Pfarrer Dr. Laube mit den „goldenen“ Konfirmanden.

serer Landsleute kamen unmittelbar aus dem Gottesdienst über die Straße zum Landsberger Ehrenmal. Andere Landsleute waren erst am Sonntagmorgen mit der Bahn oder dem Wagen angereist und versammelten sich auch zu 11.15 Uhr zu Ehren unserer Toten am Herforder Rathaus.

In diesen Minuten der Stille gehen die Gedanken an die Ursprünge zurück. Diejenigen, die vor uns waren, stehen im Geiste mitten unter uns, Landsberg ist plötzlich Wirklichkeit. Wir sind nicht mehr allein, wir spüren, daß wir alle zusammengehören —, die Toten und die Lebenden, und wir wissen, daß wir vor unseren Toten bestehen müssen, — heute und morgen, jeder bis an seinen letzten Tag.

Wir danken Klaus-Jürgen Laube auch für die Feier der Goldenen Konfirmation in Verbindung mit dem Gottesdienst, für die frohe Mittagsrunde danach im Ratskeller in traditioneller Form und — dem Ehepaar Laube — für die liebevolle Betreuung älterer Teilnehmer der Bundestreffen in ihrer Wohnung. Theorie und Praxis in einem Zug, wird jetzt mancher denken. Könnten wir alle nicht mehr tun in diesem Sinne — füreinander und miteinander? Der Predigttext wurde uns von Pfarrer Laube schon zur Verfügung gestellt (s. Heimatblatt 7—9/1978). Wir fühlten uns im Innern angesprochen und verstanden. Wenn man das doch immer von unseren Gottesdiensten sagen könnte!

Heimattreffen im Schützenhof

Die Bundestreffen klingen aus mit dem Sonntagnachmittag im Schützenhof. Hier treffen sich viele Landsleute, die erst am Sonntag nach Herford fahren können und die von den anderen Veranstaltungen der Vortage nichts mehr mitbekommen konnten. Der Veranstalter muß sich sehr konzentrieren, um hier — im Falle möglicher Überschneidungen — keine Enttäuschungen oder Unlust aufkommen zu lassen. Viele Heimatkreise kennen bei ihren Treffen nur diesen einen Tag — und damit auch nicht das hier genannte Problem. Wir Landsberger sehen aber noch keinen überzeugenden Grund, von der Tradition des Zwei-Jahre-Rhythmus und der Drei-Tage-Dauer der Treffen abzugehen, insbesondere, wenn wir allen oben genannten Aufgaben gerecht

Landrat Moring mit dem Beigeordneten H. Kemper und Ernst Handke sen.



werden wollen: Dem einzelnen möglichst viele Begegnungen schaffen und der gesamtdeutschen Verpflichtung entsprechen, deretwillen wir diese Aufgabe für unsere Landsleute und die Heimat übernommen haben. Kritik müssen wir einstecken können, praktische und ideelle Hilfe wäre besser, wer wünschte sich das nicht!

Oberkreisdirektor Dr. Ragati eröffnete das Treffen am Sonntagnachmittag nach der Begrüßung durch Hans Beske mit einem Hinweis auf die Reise der Kreisdelegation in die Heimat der Landsberger. Er bestätigte die Tatsache, daß die Herforder erst jetzt ein unmittelbares Verhältnis zu der patenschaftlichen Verbindung gewonnen hätten. Man muß den breiten Warthestrom fließen und die Marienkirche majestätisch über dem Stadtzentrum grüßen sehen, dazu die alten und neuen Industrieviertel und die großzügigen Anlagen, die früher Landsberg zur Parkstadt des deutschen Ostens werden ließen, — um zu verstehen, mit welcher Wehmut der ältere Landsberger noch oft an die alte Heimat dachte.

Bundessprecher ehrt verdiente Landsleute

Der Bundessprecher der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Ministerialrat Herbert Scheffler, überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Landsmannschaft zu dem Landsberger Heimattreffen. Er wies darauf hin, daß die Arbeit der Landsberger im Rahmen der Brandenburgischen Heimatkreise

vorbildlich sei und dankte Hans Beske für seinen jahrzehntelangen Dienst in der Landsmannschaft. Auf seine Initiative gingen entscheidende Entwicklungen in der Heimatpolitik der Nachkriegszeit zurück.

Scheffler überreichte die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft an folgende Landsberger: Ursula Hasse, Gerhard Strauss und Karl Porath, — verdiente Mitglieder im Bundesvorstand der Landsberger Arbeitsgemeinschaft, sowie an Carl Rittmeyer und Martha Pade, unsere jahrelangen Kreisvertreter in Hamburg bzw. Bremen.

Der Bundesvorsitzende der BAG überreichte die Herford-Landsberg-Medaille (Silberausführung), — die anlässlich des 10. Landsberger-Bundestreffens für besondere Verdienste um die Patenschaft gestiftet wurde, — an den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der BAG, Landsmann Ernst Hanke sen., dem verdienstvollen Betreuer der aus dem Landkreis Landsberg (Warthe) stammenden Landsleute. Ernst Handke hat für diese Landsleute eine Kartei mit 40 000 Personenadressen angelegt — im Laufe von über drei Jahrzehnten — und steht mit vielen dieser Landsleute beratend und helfend im Briefwechsel. Durch seinen Wohnsitz in Bünde bei Herford kann er die BAG in Patenschaftsfragen unmittelbar sachkundig vertreten.

Die Medaille wurde auch an den Bundesschatzmeister, Gerhard Strauss, Hameln, verliehen, um seine Verdienste zu würdigen, die zwar weniger im grellen Lichte der Publizität stehen, als im



Die Film- und Dia-Schauen bringen immer wieder „ein volles Haus“!

Fotos: K. J.

aufopfernden Einsatz der zuverlässigen Kassen- und Rechnungsführung und darüber hinaus noch — während der letzten Jahre zusätzlich — in der Verwaltung und dem Versand der Landsberger Heimatbücher.

Diese Ämter-Kasse, Finanzverwaltung und Buchversand sind das Rückgrat unserer Organisation, an denen ihre Mitglieder die Gesundheit des Gesamtverbandes ablesen können. Diese Gesundheit verdanken wir unseren Freunden Strauss und Hecht von der Gründung der BAG an. Sie basiert nicht zuletzt auf einem guten Arbeitskontakt mit den Patengemeinden.

Schließlich wurde die Medaille dem Gründer und Verwalter des Landsberger Archivs, Landsmann Heinrich Behne, Essen, verliehen. Das Landsberger Archiv ist wiederum die Grundlage der Landsberger Schriftenreihe. Ohne diese jahrelange mühsame Vorarbeit wäre die Herausgabe unserer Heimatbücher nicht möglich. Auch hier mag der Außenstehende kaum eine Vorstellung von der Arbeitslast, geschweige denn von der Akribie und Zähigkeit sowie der personellen und sachlichen Übersicht besitzen, die sich hinter so schlichten Begriffen — wie Archiv- und Karteiarbeit — verbergen. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis für alle drei Bände, am Schluß des dritten Bandes, wird zumindest dem Sachkenner die Achtung abnötigen, die der Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft mit der Verleihung der Medaille Heinrich Behne zu teilen werden lassen wollte.

Wir danken diesen drei verdienstvollen Getreuen unserer Arbeit für Heimat und Landsleute von Herzen.

Berichte über „Landsberg heute“ rundeten auch dieses Sonntagstreffen ab. Der Berliner Bus war inzwischen wieder heimwärts gestartet. Die Teilnehmer aus Berlin und der DDR lobten — fast überschwänglich — die gute Aufnahme und Versorgung in den Schülerpensionatshäusern, die der Fürsorge- und Gesundheitsverein Herford hilfreich zur Verfügung gestellt hatte.

Wieder war ein Landsberger Heimattreffen vorüber — und die Vorbereitungen für das 12. Bundestreffen laufen schon an. Es wird 1980 im Zeichen der Trilogie unserer Heimatbücher stehen. Von der Nachfrage nach diesen Bänden hängt es ab, ob wir gegebenenfalls noch einen Landsberger Bildband und eine abschließende Darstellung über „Landsberg gestern und heute“ — einen sogenannten „Lumpensammlerband“ — herausgeben werden. Bei der Vorbereitung der ersten drei Bände hat sich herausgestellt, auf wieviel herrliche Geschichten, Erlebnisse, Bild- und Wortdokumente wir aus Platzmangel — oder auch wegen verspäteten Einganges der Manuskripte bei den Bänden 1–2 verzichten mußten.

Zum Schluß sei vor allem den vielen Helfern und getreuen Mitarbeitern und Frau Irma Krüger vom Kirchlichen Betreuungsdienst herzlich gedankt. Ohne sie alle käme das Werk der Landsberger — in Büchern, Bundestreffen, Heimatblatt, Herford- und Heimatbesuchen nicht zustande.

Wir freuen uns auf Herford 1980!

Hans Beske



Ein Berliner Bus brachte Walter Masche und August Bensch mit ihren Getreuen nach Herford.

Herford — im Lichte von Zustimmung und Kritik

Wie soll es weitergehen?

Aus Briefen an uns:

„Für mich stellt sich nun die Frage, wo bleibe ich? Kannst Du mir helfen? Soll ich mich zweckmäßigerweise anmelden?“

„Soweit das Negative — das überwiegend Positive braucht hier nicht genannt zu werden.“

„Einige der diesjährigen Gastredner hielten etwas aufgepöppelte Ansprachen. Interessanter als langweilige Reden wäre eine Namensverlesung aller Anwesenden. Sterilität führt zur Stagnation, neue Formen aktivieren alte Freunde.“

„Ansonsten war wieder das hohe Niveau der Veranstaltung und Reden bemerkenswert, ein Höhepunkt Dr. Schobers Buchbesprechung; eine Schulfreundin meiner Frau äußerte, man müsse den Organisatoren doch recht dankbar sein! Wieviel Prozent mögen dies wohl auch so sehen?“

Ja, liebe Landsleute, das ist wohl wirklich eine sehr wesentliche Frage: Wie wünschen wir uns alle die Organisation — und den Inhalt eines Heimattreffens? Genauer gefragt, auf welchen gemeinsamen Nenner können wir uns einigen und welche grundsätzliche Aufgabe muß das Bundestreffen ostdeutscher Landsleute in unserer Zeit mit erfüllen, — auch wenn sie manchem vielleicht überflüssig erscheint? Eins vorweg: Es wäre keine besondere Leistung, einige Tausend fröhliche Wiedersehensfeier mit Militärmusik und schmissigen Tanzkapellen zusammenzubringen, dazu dann noch eine kurze knallharte Rede gegen einen bösen Feind (Innen oder außen wäre in diesen Fällen ohne Belang) und dann feste „Wein, Weib und Gesang.“ „Brot und Spiele“ haben schon viele Menschenverächter für die Masse ihrer Mitmenschen oft gefordert, — „das Denken“ besorgen wir wenigen dann in den Zentralen, bis die Fanfaren wieder mal zum Aufbruch blasen!

Im östlichen und westlichen Ausland sind bundesdeutsche Heimattreffen der Landsmannschaften und Heimatkreise oft so gesehen worden, in böswilligen Gazetten bis auf den heutigen Tag. Die Landsberger haben zu dieser Kritik niemals Anlaß gegeben. Wir haben zwar auch nicht auf Musik, Ansprachen und Tanz verzichtet — weshalb denn auch?

Unsere Treffen boten dem Teilnehmer vor allem immer das frohe Wiedersehen alter Nachbarn und Freunde, Sportler und ehemaliger Schüler, Lehrer und Arbeitskollegen bei guter Unterhaltung, Musik und Tanz, — ergänzt durch Reiseberichte aus der alten Heimat. Darüber hinaus sollen aber noch weitere Bedürfnisse befriedigt werden: Die Fragen nach dem Einbau unserer besonderen Landsberger Heimat- und Interessenfragen in den Zusammenhang von Geschichte, Gegenwart und Zukunft unseres Vaterlandes und der geteilten deutschen Nation.

Niemand ist gezwungen an allen Veranstaltungen eines Bundestreffens teilzunehmen. Schon aus zeitlichen oder materiellen und gesundheitlichen Gründen ist das vielen Landsleuten zu ihrem Kummer nicht möglich; besonders denen aus dem anderen Teil Deutschlands. Daran werden wir bei der Planung immer denken müssen. Wir müssen auch noch andere Gesichtspunkte bedenken. Viele Landsleute sind nach dem Kriege in die Bundesländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen verschlagen worden. Erst durch spätere „innere Umsiedlungen“ aus existenziellen Gründen folgten auch die Wanderungen nach Nordrhein-Westfalen, Hessen und wenige auch nach Süddeutschland. In Berlin und der DDR lebt noch heute ein bedeutender Teil unserer Landsleute. Es gibt deshalb heute keinen zentral günstigen Treffpunkt für alle Landsleute.

Aus diesem Grunde veranstalten wir seit Jahren Regionaltreffen in Nord-

deutschland (Carl Rittmeyer) und Berlin. („Tag der Landsberger in Berlin“, seit 1977 in den Jahren zwischen den Herforder Bundestreffen.) Leider ist es seit dem Tod der Geschwister Schmaeling nicht mehr möglich gewesen, regionale Landsberger Kirchentage im Bundesgebiet durchzuführen.

(Hier irrt der Verfasser, denn es fanden auch noch nach dem Tode von Paul Schmaeling († 10. 7. 1966) Kirchentage statt. Unsere Finanzen und Kräfte gestatten es uns aber nicht, diese Treffen weiterhin zu organisieren und durchzuführen. Der Kirchl. Betreuungsdienst)

Berlin – ein deutscher Mittelpunkt

Ein besonders reger Platz ist Berlin mit den regelmäßigen Monatstreffen des kirchlichen Betreuungsdienstes (Irma Krüger) und den Kreisgruppentreffen der Landmannschaft mit August Bensch und Walter Masche geblieben. Diesen aktiven Landsleuten gebührt immer unser herzlichster Dank.

Unser Vorschlag, weitere regionale Treffen in Süddeutschland und Hessen – etwa in Verbindung mit dem kirchlichen Betreuungsdienst im Stile der alten Landsberger Kirchentage – durchzuführen, sind seit Jahren an Zeit- und Kräftenmangel gescheitert. Wer könnte hier praktische Hilfe leisten? Welcher Pastor aus der alten Heimat kann hier noch helfen?

Unabhängig von dieser regionalen Entwicklung bleibt die zentrale Bundesveranstaltung in der Patenstadt Herford und die Jahreshauptversammlung der BAG im Patenkreis Herford (in den letzten Jahren im Gesamteuropäischen

Studienwerk in Vlotho) bestehen. Diese Veranstaltungen tragen eine besondere Verantwortung für die Entwicklung unserer Arbeit. Das mag von außen nicht immer erkennbar sein auf den ersten Blick. Gerade unsere beiden Heimatkreise Landsberg (Warthe) – Stadt und Land entwickeln seit Jahren den Gedanken ost-westdeutscher Patenschaftsverbindungen weiter zu einem partnerschaftlichen Verhältnis der westdeutschen Kommunalvertretungen mit der ostdeutschen Heimatkreisorganisation. Wir entsprechen damit dem geschichtlichen Auftrag der aus Ostdeutschland stammenden Deutschen im westlichen Aufnahmeland, der freien Bundesrepublik Deutschland, – stellvertretend mit für unsere heimatvertriebenen Landsleute in der DDR. Dort ist es nicht möglich, sich im Kreise ehemaliger Landsleute öffentlich zu treffen und über das gesamteuropäische Schicksal zu sprechen. Wer das täte, würde ein Opfer der Polizeiorgane der DDR werden.

Wir müssen in der Bundesrepublik auf unseren Treffen mit unseren westdeutschen Patenschaftsvertretern über Geschichte und Entwicklung der alten ostdeutschen Heimatgebiete sprechen. Wir müssen zum Besuch dieser Gebiete auffordern, – nicht um „revanchistisches“ Gedankengut im Westen zu verbreiten, im Gegenteil. Wir ostdeutschen Heimatvertriebenen fühlen uns als Botschafter der Versöhnung zwischen einstmalig verfeindeten Völkern.

Abgrenzung oder Versöhnung?

Damit stehen wir sicher manchem Vertreter eines harten Abgrenzungs-

kurses – aus Ost und West – im Wege, aber nicht nur diesen. Auch eigene Landsleute, die glauben, ungeschichtlich und unpolitisch ruhiger leben zu können, werden nicht unsere Meinung teilen. Vor der Heimat und vor den Opfern der Kriege und menschlicher Unversöhnlichkeit müssen wir unseren Auftrag jedoch erfüllen. Die Generationen nach uns sollen nicht mit dem Finger auf uns zeigen: „Erst verspieltet ihr die Heimat zu Eurer Zeit und dann tatet ihr so, als wäre nichts gewesen – auf fröhlichen Wiedersehensfeiern und den Erzählerchen – es war einmal ...“

Liebe Landsleute, helfen Sie uns bei diesem Gedanken und schreiben Sie uns Ihre Meinung. Wir versuchen, der Diskussion um unsere Heimat eine Grundlage zu geben mit den Büchern der Landsberger Schriftenreihe. Die ersten beiden Bände – „Geschichte und Vertreibung“, „Kultur und Gesellschaft“ – sind inzwischen erschienen und über die Landsberger Kreisgruppenorganisationen und über Gerhard Strauss, Gertrudenstr. 16, 3250 Hameln, Tel.: 05151 – 142 92, zu bekommen. Der dritte Band – „Industrie, Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Verwaltung“ wird 1980 zum 12. Bundestreffen vorliegen. Wer hat noch Material und Vorschläge? Wir wünschen allen Heimatfreunden Gesundheit und Kraft für die gemeinsame Arbeit an den Gedanken um und für unsere Heimat.

Auf Wiedersehen – spätestens – zum 12. Bundestreffen 1980 in Herford!

Hans Beske

Drei Währungen in Polen?

Wer sich als Tourist durch Polen bewegt, macht eine geradezu sensationelle Wahrnehmung. Polen hat drei Währungen, die sich im offiziellen Rang fast gleichstehen. Die eine ist die gesetzliche Währung, der Zloty, die aber immer häufiger abgelehnt wird.

Die zweite Währung ist der Dollar, dessen Aufstieg zum offiziellen Zahlungsmittel schon so weit fortgeschritten ist, daß zahlreiche Preise, wiederum bevorzugt in staatlichen Handelsbetrieben, bereits offen in Dollar ausgezeichnet werden. Die dritte Währung ist die DM, die vor allem bei Dienstleistungen ebenfalls bereits den Rang eines umlaufenden Zahlungsmittels erreicht hat.

Im Westen häufig zitiertes, aber in seiner Bedeutung bisher offenbar verkanntes Beispiel dafür sind die Breslauer Taxifahrer, die allesamt leidlich deutsch sprechen und sich ihre Leistungen nur in DM bezahlen lassen, weil sie nur so die Chance haben, ihr Fahrzeug termingerecht und mit der notwendigen Ausstattung erneuern zu können.

Das ist symptomatisch für die völlige Spaltung der polnischen Warenmärkte, vor allem aber der Märkte für Investitionsgüter. Es laufen die offiziellen Märkte, auf denen in Zloty gerechnet wird und die durch zeitweise totalen, immer aber weitgehenden Waren- und Liefermangel gekennzeichnet sind, ne-

ben den Märkten her, die nur nach Hergabe von fremden Zahlungsmitteln, im wesentlichen von Dollar und DM funktionieren, praktisch frei von jeder Reglementierung sind und keine Liefertermine kennen. Alle wichtigen Investitionsgüter sind auf diesen Märkten gegen Devisen zu haben.

Die polnische Bevölkerung kann Devisen in jeder beliebigen Menge besitzen. Denjenigen, die keine Gelegenheit zur direkten Beschaffung fremder Zahlungsmittel haben, wird diese Gelegenheit über die Beschaffung von „Bonnies“ geboten, also den berühmten Devisengutscheinen, die amerikanische oder deutsche Verwandte für Angehörige erwerben können. Die in Polen leben und mit diesen Gutscheinen dann Autos oder andere begehrte Waren einkaufen können. Die Folge ist, daß sich in das bunte Währungstreiben Polens praktisch noch eine vierte Währung, eben diese Devisenbonnies, einschleibt ...

D. Stutzer („Die Welt“)

Bundestag verabschiedet Rentenpaket

In namentlicher Abstimmung verabschiedete der Deutsche Bundestag am 8. Juni das 21. Rentenanpassungsgesetz. Es sieht in seinen wichtigsten Bestimmungen vor, daß die Renten im nächsten Jahr um 4,5 und in den beiden darauffolgenden Jahren um 4 Prozent steigen. Ab 1982 sollen die Renten wieder den Einkommen der Arbeitnehmer folgen. Ferner soll der Beitrags-

satz ab 1981 von jetzt 18 auf 18,5 Prozent angehoben werden.

Für die Bundesregierung erklärte der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Dr. Herbert Ehrenberg, daß die Verlangsamung der Rentenzuwächse in den nächsten drei Jahren das Prinzip der lohnbezogenen dynamischen Rente nicht in Frage stelle. Im übrigen hätten die Rentner in den letzten Jahren überproportional an der Einkommensentwicklung teilgenommen. Ausdrücklich wies der Minister darauf hin, daß auch die vom DGB vorgeschlagene sofortige Beitragserhöhung geeignet gewesen wäre, die rechnerische Lücke in den Rentenfinanzen zu schließen. Die Koalition habe aber den Arbeitnehmern jetzt keine Beitragserhöhung zumuten wollen.

Bilanz der Aussiedlerzahlen

4097 kamen im August nach Friedland.

Im niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen wurden im August dieses Jahres 4097 Spätaussiedler registriert. (Zum Vergleich: Im August 1977 kamen 3899 Aussiedler.) Damit sind im vergangenen Monat 322 Deutsche weniger in der Bundesrepublik eingetroffen als im Vormonat.

Die größte Gruppe stellen auch im August d. J. mit 3469 die Deutschen aus dem polnischen Bereich. 503 kamen aus der Sowjetunion und 125 aus den übrigen Aussiedlungsgebieten.

Aus Moers wird berichtet:

Die Heimatgruppen Düsseldorf, Essen und Moers haben am 26. 8. 1978 gemeinsam einen kulturgeschichtlichen Ausflug von Duisburg mit dem Bus nach Xanten unternommen.

Schon die Zeit der Anreise wurde im Bus genutzt! Um allen Teilnehmern zu veranschaulichen, was sie in Xanten erwartet, hielt ihnen Karl Porath einen kulturgeschichtlichen Vortrag.

Als niederheinische Domstadt mit 11 000 Einwohnern feiert Xanten z. Z. bis Mitte Oktober seinen 750. Geburtstag, den Jahrestag der Stadtrechtsverleihung durch den Kölner Erzbischof. Sie verehrt den Märtyrer St. Viktor, einen römischen Soldaten, dessen Gebeine hier gefunden wurden und der seines christlichen Glaubens wegen hingerichtet wurde. Über seinem Grab ist der Dom errichtet worden.

Übrigens ist Xanten wie Moers preußische Exklave und fiel durch Heirat des Großen Kurfürsten mit der Oranierin Luise Henriette an Kurbrandenburg und damit an Preußen. Eine Gedenktafel an der evangelischen Kirche in Xanten weist auf 1660, der Einweihung durch den Großen Kurfürsten. „Man befand sich somit auf heimatlichem Boden!“ (Dies sind nur einige Ausschnitte aus dem Vortrag.)

In der Taberna des archäologischen Parkes trafen sich die 31 Teilnehmer zum Kaffeetrinken und besichtigten dann Park, Dom, sowie die Stadt mit Mauer, Kriemhildsmühle und dem berühmten Klever Tor.

Zum Abschluß fand in einem Sonderraum des Hauptbahnhofes Duisburg noch ein gemeinsames Abendessen statt.

Da das Wetter auch annehmbar war, waren alle Reisenden sehr zufrieden.

Zu den Fotos! Im archäologischen Park in Xanten. — Darunter von links nach rechts: Hanna Porath, geb. Rohrbach; Else Behne; Lotte Pietz, geb. Porath; Ulla Krüger; Else Pfeiffer, geb. Groß; Gerda Lagenstein; Herr Bergeler mit Tochter.



Quittungskarten der Rentenversicherung aus der DDR

Wie die Landesversicherungsanstalt (LVA) Hannover bekanntgab, werden in der DDR Quittungskarten der Arbeiterrenten-Versicherung (früher Invaliden-Versicherung) für Versicherte, die das Rentenalter überschritten haben, vernichtet. Wegen der unterschiedlichen Rentensysteme kann ein weitergehender Abbau der Archive früherer Landesversicherungsanstalten in der DDR für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden. Versicherte, die Beitragszeiten außerhalb der Bundesrepublik Deutschland zurückgelegt haben, sollten daher prüfen, ob für sie möglicherweise noch Quittungskarten in der DDR verwahrt werden, die von dem zuständigen Rentenversicherungsträger im Bundesgebiet angefordert und ausgewertet werden könnten. Die Pressestelle der LVA Hannover, 3014 Laatzen 1, Postfach 11310, hält für Interessenten kostenlos eine Broschüre „Sind Ihre Versicherungsunterlagen vollständig?“ bereit, aus der alles Nähere über die noch vorhandene Quittungskarten-Archive hervorgeht.

Rentenzahlung ins Ausland

Eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung wird auch ins Ausland gezahlt, wenn sich der Rentner nur vorübergehend, d. h. nicht länger als 1 Jahr, außerhalb des Bundesgebietes aufhält. Der Rentenzahlungsbetrag kann dann entweder ins Ausland überwiesen werden oder dem Konto des Rentners im Bundesgebiet gutgeschrieben werden.

Bei dauerndem Auslandsaufenthalt können Rentner mit deutscher Staatsangehörigkeit im allgemeinen damit rechnen, daß sie ihre Rente auch ins Ausland erhalten, und zwar monatlich im voraus. Bei ständigem Aufenthalt in der DDR oder in den ehemaligen deutschen Ostgebieten wird keine Rente gezahlt.

Rentner, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, bekommen die Rente bei Daueraufenthalt im Ausland nur dann, wenn das mit dem betreffenden Staat vereinbart ist. Zu den Ländern, mit denen solche Verträge bestehen, gehören die EG-Staaten und andere Staaten.

W. H.

Aussiedler „verlieren christlichen Glauben“ in der Bundesrepublik

(idea) „Die Spätaussiedler verlieren zunehmend ihren christlichen Glauben und werden zu Missionsobjekten der Sekten“, äußerte der Journalist Dieter Kraeter, Leverkusen, auf dem Siebenten Bundestreffen der Heimatvertriebenen aus Gostin (Polen) am 27. August in Langenfeld. Die kirchlich stark gebundenen Ostdeutschen fänden in den „mehr oder weniger säkularisierten westdeutschen Kirchen keine theologische Heimat.“ Sie vermissen — so Kraeter — ein „klares Bekenntnis und Gemeinschaft“. Viele würden sich innerlich der Kirche ganz entfremden oder in die Hände von Sekten geraten. Kraeter kritisierte, daß Kirchengemeinden nicht dem Wunsch der Aussiedler nach „Vertriebengottesdiensten in heimatlicher Liturgie“ entsprechen würden.

Zu dem alle zwei Jahre stattfindenden Bundestreffen waren über 400 Vertriebene zu einem Festgottesdienst und Vortragsveranstaltungen nach Langenfeld gekommen.



Klassentreffen in Herford!

V. l. n. r.: Dr. Engel und Frau (geb. Freyer); Dr. Burkhardt; Edith Petersen (Kruschel); Gerda Busse; Dr. Käthe Gollin (Axhausen); Dr. Busse; Else Richter (Axhausen); Annemarie Habelitz (Mögelin); Dr. Hilde Köpf (Stickdorn); Marga Dargatz und sitzend: Eva Burkhardt (Friedrich) und Lisel Runze (Rudaw).

Wieder sende ich einen Bericht für das Heimatblatt über ein gelungenes, fröhliches, harmonisches Klassentreffen.

Diesmal fanden wir uns nach dreijähriger Pause in der Nähe von Herford ein. Im Hotel Freihof in Herford-Schweicheln hatten wir alle eine schöne, ruhige und gepflegte Bleibe gefunden und fühlten uns dort sehr wohl. Das Wetter machte auch ein freundliches Gesicht und wir genossen die schöne nahe Natur, wogende Kornfelder, Wiesenwege; Wald und Sicht in die Lande entzückten uns bei den Spaziergängen rund um das Hotel. — Sogar einige Ehemänner waren dabei, und es hat ihnen bei den „Mädels“ gut gefallen — sie wollen das nächste Mal wieder mitkommen.

Ab Mittwoch, den 14. Juni, kamen alle so nach und nach angereist — per Bahn und per Auto — aus Berlin-West und -Ost, Jever, Bielefeld, Minden, Marburg, Pommern!, Lübeck, Oberhausen, Ansbach. Wir waren eine frohe Runde — nicht viele — leider konnten etliche nicht kommen — sie haben aber viel versäumt! Verpflegt wurden wir prima von früh bis abends.

Einige erlebten noch das Bundestreffen der Landsberger am Sonnabend und Sonntag. Am Freitagabend waren wir alle zur Dichterlesung.

Leider fehlen noch immer etliche Klassenkameradinnen vom Abiturjahr 1929! Hoffentlich finde ich sie noch und sie sind beim nächsten Mal dabei!

Elisabeth Runze

Othmayrstraße 11, 8800 Ansbach/Mfr.



**Wir
sind
umge-
zogen!**

„... Infolge meines Umzugs, bei dem ich, neben weiterlaufender beruflicher Betätigung, vieles selbst machen mußte, blieb leider anderes liegen; z. B. die Mitteilung der Anschrift-Änderung. Das verursachte Ihnen zusätzliche Mühe. Ich danke Ihnen, daß Sie die Mühe auf sich genommen haben, damit mich das Heimatblatt weiterhin erreichen kann. Wenn auch jeder Tag von der Gegenwart ausgefüllt ist, ist es doch schön, hin und wieder etwas an die schöne Zeit der Jugendjahre erinnert zu werden.

Für Ihre ständige, sicherlich nicht leichte Arbeit, die früheren Bindungen zu erhalten und mit ihnen auch neue zu knüpfen, möchte ich Ihnen hiermit herzlich danken und alles Gute für die Zukunft wünschen.

Mit freundlichen Grüßen!

Charlotte Propach, geb. Gieseler

Hirsch-Gereuth-Str. 29 — 8000 München 70; fr. LaW., Neustadt — Am Volksbad.

★

„... Da wir am 1. 8. 1978 nach Hameln zu unserer Tochter gezogen sind, bitten wir Sie, das Heimatblatt an folgende Adresse zu senden:

Toni und Herbert Welzel,

Eichbreite 18 — 3250 Hameln; fr. LaW., Max-Bahr-Straße 35.

... und teile Ihnen mit, daß ich verzogen bin von Soorstraße 82, Berlin-Charlottenburg, nach:

Eichborndamm 297 — 1000 Berlin 26.

Beste Grüße!

Frida Fritzsche,

früher Dühringshof/Kr. LaW.

★

„6414 Hilders/Rhön, Am Alten Weg 3, ist meine neue Anschrift seit einigen Wochen.

Mit herzlichsten Grüßen allen Heimatfreunden von

Eugen Bloch,

bisher 4130 Moers und früher: LaW., Wasserstr. 8.

★

Richard Strunk, fr. Vietz/Ostb., Kasperstr., ist von Borken/Hessen nach 1000 Berlin 28, Münchener Str. 32, übersiedelt.

★

Frau **Else Braun**, fr. LaW., Meydamstraße 54, jetzt: Altenheim „Don Bosco“, Parkstraße 3 in 8034 Germering.

An unsere lieben Leser!

Wir bitten herzlich darum,

**Zahlkarten und
Bankanweisungen**

deutlich lesbar zu schreiben und vollständig auszufüllen — möglichst mit Schreibmaschine oder in Blockschrift —, um Unstimmigkeiten und Rückfragen zu vermeiden.

Sie helfen uns sparen! Danke!

... und bei Wohnungswechsel bitte auch uns **rechtzeitig die neue Anschrift** mitteilen.

★

Bei allen Anfragen, Auskünften usw., die eine Antwort erfordern, bitte das

Rückporto

nicht vergessen!!

Gustav Zippel

Am 24. Juli 1978 gab eine stattliche Trauergemeinde Gustav Zippel das letzte Geleit zum Grabe auf dem alten Friedhof in Veerßen, in der Nähe der Kirche, deren Organistenamt er sieben Jahre bis 1967 treulich übernommen hatte. Noch beim letzten Bundestreffen war er in Herford fröhlich und guter Dinge unter uns, ein langes Krankenlager blieb ihm erspart. Wir Landsberger kannten Gustav Zippel als guten und verlässlichen Kameraden, als vorbildlichen Sportsmann und als Idealisten, wie es leider nur wenige gibt. Die Leibesübungen und die Musik waren sein wesentlicher Lebensinhalt. Geboren war er noch im alten Jahrhundert, am 7. März 1895 in Mechnatsch in der Provinz Posen. Doch bereits 1901 kam die Familie nach Landsberg/W., wo der Vater als Lehrer an der Pestalozzischule (KV III), der auch Gustav sein Leben lang treu blieb, und als Organist in der Friedrichsstädter Kapelle wirkte. An der Landsberger Oberrealschule erwarb er das „Einjährige“ und besuchte anschließend das Königlich-Preußische Lehrerseminar in Schwerin an der Warthe. Unterbrochen wurde die Ausbildung von 1914 bis 1916 durch den 1. Weltkrieg, an dem er als Kriegsfreiwilliger in einem Berliner Garderegiment bis zu einer schweren Erkrankung teilnahm. Ab 1919 unterrichtete er dann an der Knabenmittelschule in Landsberg/Warthe und gab gleichzeitig Steuergographieunterricht an der kaufmännischen Berufsschule, damals noch Fortbildungsschule genannt. 1923 erfolgte seine Versetzung und endgültige Anstellung zur KV III. 1926/27 erwarb er eine zusätzliche Ausbildung zum Turn- und Sportlehrer an der Preuß. Hochschule für Leibesübungen in Berlin-Spandau. Hier bekam er als erster Landsberger die Berechtigung zur Abnahme der Prüfungen für die Grund-, Leistungs- und Lehrscheine der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG). Gleichzeitig war er berechtigt, Freischwimmerzeugnisse auszustellen und Prüfungen zum Erwerb des Reichssportabzeichens abzunehmen. Viele hunderte oder gar tausend Jugendliche und Erwachsene mögen so seinen Namenszug auf ihren Urkunden besessen haben, vielleicht sogar heute noch besitzen. Die Stadt Landsberg (Warthe) beauftragte Gustav Zippel, das orthopädische Turnen für haltungsschwache Schüler zu übernehmen. Selbstverständlich stellte er sein Wissen und Können auch den Landsberger Vereinen zur Verfügung. Im Männer-Turnverein (MTV) war er nacheinander Abteilungsleiter der Frauen-, Mädchen- und Knabenabteilung, ebenfalls Schwimmwart des Schwimm- und Eisportvereins (LSEV). Als Gausportwart der Deutschen Turnerschaft leitete er im Juni 1928 das Turnfest des Gaues der Nordöstl. Neumark in Driesen anlässlich des 50jährigen Bestehens des dortigen Männer-Turn-Vereins. Für die Festwoche aus Anlaß der Einweihung des Landsberger Stadions im August 1929 wurde ihm die sportliche Leitung übertragen, gewiß ein Höhepunkt in seinem Turnerleben. Weiterhin stand er in jedem Jahr oben auf der Tribüne des Stadions am Mikrofon und leitete die Bestenwettkämpfe aller Landsberger



Im Juni konnte Gustav Zippel noch ein frohes Wiedersehen mit vielen alten Freunden in Herford feiern. Das Foto zeigt ihn mit seiner Frau Dora und Frau Thea Becker, Uelzen.

Foto: L. Runze

Schulen. So wird er vielen Landsbergern in Erinnerung bleiben. Doch auch als Organist übernahm er oft die Vertretung an den drei evangelischen Kirchen und in der Friedrichstadt. Hier war er auch seit 1919 Dirigent des Männergesangsvereins Germania. Später kam noch die Leitung des Chores der Schwesternschaft Bethesda und der Singschar des evangelischen Mädchenbundes hinzu. Alle diese Ehrenämter bekleidete er bis zum Ausbruch des Krieges 1939 oder sogar bis zur Vertreibung. Im 2. Weltkrieg nahm er am Polenfeldzug teil, war bis Ende 1939 am Westwall und wurde noch am 29. Januar 1945 zum Volkssturm einberufen, geriet bei Bad Saarow in russische Gefangenschaft, aus der er als 50jähriger jedoch bald entlassen wurde. Um seine Familie im Kreise Lüchow-Danenberg zu erreichen, schwamm er am 9. September 1945 bei Junkerwehningen durch die Elbe ans westliche Ufer. In Breselenz konnte er darauf bald den Organistendienst übernehmen und schon 1946 gemeinsam mit dem Pfarrer einen Kirchenchor gründen, der noch heute Bestand hat, und dessen Leiter ihm einen ehrenden Nachruf am Grabe widmete. 1948 wurde er in Breselenz wieder in den Schuldienst übernommen und blieb dort bis zu seiner Pensionierung 1960 im Amte. Danach konnte er mit seiner Frau ein schmuckes Eigenheim in Uelzen-Veerßen beziehen. Doch auch im Ruhestand mußte er noch tätig sein. Neben dem Organistenamt leitete er den Männergesangsverein Veerßen und den Frauenchor bis ihn die Krankheit dazu zwang, den Chor einem Nachfolger zu übergeben.

Ein erfülltes und vorbildliches Leben fand seinen Abschluß, möge unserem Gustav Zippel die ewige Ruhe beschieden sein.

E. Hecht

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft

Der nächste Lehrgang

im Rettungsschwimmen

beginnt am Montag, dem 6. August 1934, um 18 Uhr, im Vereinsbad, des LSEV am Heinersdorfer See.

G. Zippel

Diese Anzeige stammt aus der „Neumärkischen Zeitung“ vom 2. 8. 1934 — vor 44 Jahren!

Heimattreffen

Unsere nächsten

TREFFEN IN BERLIN

finden statt am

Sonnabend, dem 11. November 1978

und

Sonnabend, dem 9. Dezember 1978

Adventfeier

in

„Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15, 1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz, ab 14 Uhr!

Hamburg

Die Landsberger in Hamburg begehen ihre Adventfeier am Sonntag, dem 17. Dezember 1978,

ab 15.00 Uhr, in der Gaststätte „Wandsbeker Bürgerstuben“, 2000 Hamburg 70, Wandsbeker Marktstraße 167. Anmeldungen bis zum 10. 12. erbeten.

Carl Rittmeyer

Neumayerstr. 4 — 2000 Hamburg 11, Telefon: 31 63 89.

Lübeck

Die traditionelle Adventfeier der Landsberger in Lübeck findet am Sonntag,

dem 3. Dezember 1978,

ab 15.30 Uhr, in der Heimatstube in Lübeck-Moislung statt. Die Landsmannschaft — Kreisgruppe Lübeck — feiert am 9. Dezember im Kath. Gesellenhaus Advent.

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land: 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.

Familien-Nachrichten

Landwirt **Max Schulze** aus Wildwiese bei Ludwigsruh/Kr. LaW., feierte am 8. Juli 1978 im Kreise seiner Lieben seinen 80. Geburtstag in: Sommerhofenstraße 218, 7032 Sindelfingen 1. Der Jubilar — langjähriger Leser unseres Heimatblattes — fährt noch gern mit dem Fahrrad und macht Fußmärsche bis zu 15 km. Im Obstgarten seiner Kinder — Tochter und Schwiegersohn — betätigt er sich eifrig. Wir wünschen, daß es noch recht lange so bleibt.

Am 25. August 1978 vollendete **Max Braun**, fr. LaW., Schießgraben, langjähriger Geschäftsführer der Bäckereinkaufsgenossenschaft in LaW., sein 90. Lebensjahr. Er verbringt seinen Lebensabend in geistiger Frische in: DDR 131 Bad Freienwalde, Viktor-Blüthgen-Straße 3, II.

Frau **Gertrud Düsterhöft** geb. Krause aus LaW., Richtstraße 19, Gemüsegeschäft Wilhelmstraße, konnte am 29. 8. 1978 ihren 75. Geburtstag feiern in: Bozener Straße 11/12, 1000 Berlin 62. Tel. (030) 8 54 51 60.

Am 3. Sept. 1978 beging **Carl Müller**, fr. Massin/Kr. LaW., seinen 88. Geburtstag in 2878 Wildeshausen, Föhrenstraße 2.

Seinen 78. Geburtstag konnte am 1. Oktober d.J. **Emil Wunnicke** aus Heinersdorf/Kr. LaW. begehen. Er wohnt: Hildegardstraße 18 a, 1000 Berlin 31; Tel.: (030) 8 53 74 47.

Seinen 75. Geburtstag konnte am 5. Oktober 1978 **Rolf Noé** aus LaW., Bismarckstraße 19, begehen. Er lebt in: Aldegrevener Straße 30, 8000 München 21.

Frau **Klara Klude** geb. Schlender, ehem. LaW., feierte am 8. Oktober d. J. ihren 81. Geburtstag in: Schönlsteinstraße Nr. 8, 1000 Berlin 61; Telefon: (030) 6 92 96 39.

Am 12. Oktober vollendete Mühlenkaufmann **Wilhelm Schulz** sein 85. Lebensjahr. Er verbringt seinen Lebensabend in: 6720 Speyer/Rhein, Christian-Dathan-Straße 21; fr. Mühlenplatz — Stadtmühle.

Am 13. Oktober 1978 feierte **Albert Becker** aus LaW., Meydamstraße 67, seinen 78. Geburtstag. Er lebt mit seiner Frau **Emmy**, geb. Eisermann, die am 2. November d.J. ihr 80. Lebensjahr vollenden kann, in 1000 Berlin 46, Charlottenstraße 46; Tel.: (030) 7 71 78 20.

Frau **Johanna Karutz** geb. Krause aus LaW., Bahnhofstraße 9, Wwe. des Fleischermeisters Robert Karutz, konnte am 14. Oktober d.J. ihren 84. Geburtstag begehen. Sie wohnt in: Alt-Marieford Nr. 24/26, 1000 Berlin 42; Telefon: (030) 7 06 85 10.

Frau **Luise Wunnicke** geb. Schwarz, ehem. LaW., Am Volksbad, konnte am 15. Oktober auf 84 Lebensjahre zurückblicken. Ihre Anschrift: Rudolstädter Straße 96, 1000 Berlin 31; Tel.: (030) 8 24 16 25.

In 3308 Königsutter, Stendeklee 2, beging Frau **Clara Wendland** geb. Malast aus LaW., Hindenburgstraße 24, am 18. Oktober d. J. ihren 80. Geburtstag.

Auf 92 Lebensjahre kann Frau **Luise Baumann** aus LaW., Röstelstraße 11, am 22. Oktober zurückblicken. Frau Baumann, einst sehr beliebte Lehrerin an der Mädchen-Mittelschule in LaW., besucht noch regelmäßig — wenn sie nicht gerade auf Reisen ist — unsere monatlichen Heimattreffen.

Ihren 79. Geburtstag kann Frau **Martha Ott** aus LaW., Buttersteig 9, am 25. Oktober feiern. Ihre Anschrift: 1000 Berlin 13, Popitzweg 10 b; Telefon: (030) 3 81 89 10.

Frau **Ida Ringel** aus Fichtwerder/Kr. LaW., feiert am 25. Oktober d. J. ihren 78. Geburtstag in: 1000 Berlin 44, Emser Straße 78.

Am 29. Oktober 1978 vollendet Frau **Charlotte Walessa**, verw. Lück, geb. Scheithauer, aus LaW., Bismarckstr. 12, ihr 80. Lebensjahr. Sie wohnt in: Knappenstraße 15, 4223 Voerde-Möllen/Niederhein.

Ihr 82. Lebensjahr vollendet am 29. Oktober 1978 Frau **Meta Brandt** aus LaW., Luisenstraße 7, in 1000 Berlin 19, Lötener Allee 2, wo sie bei ihrem Sohn Günther lebt.

Am 29. Oktober feierte Frau **Minna Kuke** aus LaW., Max-Bahr-Str. 36, ihren 91. Geburtstag. Die Jubilarin ist gesundheitlich ihrem Alter entsprechend recht rege und hat große Freude daran, einmal in der Woche „ihren“ Altenclub zu besuchen. Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Maria Hoelt in: Lindenthalgürtel 29, 5000 Köln 41.

Ihre Schwiegertochter **Christel Kuke**, geb. Reishaus, begeht am 30. Oktober ihren 50. Geburtstag. Sie wohnt mit ihrem Mann Paul Kuke in: Feldhauser Str. 166, 4660 Gelsenkirchen-Buer.

Seinen 70. Geburtstag feiert am 31. Oktober **Paul Wandrei** aus Ludwigs-horst/Kr. LaW. und seine Ehefrau **Ida**, geb. Wolke, wird am 13. November d. J. ihren 71. Geburtstag begehen. Ihre Anschrift: Falkenweg 8, 3414 Hardeggen bei Göttingen.

Am 9. November 1978 kann Lehrer a. D. **Erich Dahms**, fr. LaW., Dammstr. Nr. 31, und vorher Seidlitz/Kr. LaW., auf 88 schaffensreiche Lebensjahre zurückblicken. In unermüdlichem Eifer und ungebrochener, geistiger Frische trägt er heute noch dazu bei, daß wertvolles Volksgut nicht verlorengeht, indem er sein Wissen in vielen interessanten Aufsätzen der Nachwelt überliefert. Seine Anschrift: Prüßstraße 85, 1000 Berlin 42.

Ihren 90. Geburtstag wird, so Gott will, Frau **Rosa Lisicki** geb. Michalke aus LaW., Richtstraße 21, Hamburger Kaffeelager, am 12. November 1978 begehen. Sie verbringt ihren Lebensabend im Hause ihres Neffen in: Nikolaus-Bares-Weg 27, 1000 Berlin 48.

Seinen 88. Geburtstag kann am 13. November der Oberlok-Führer i. R. **Paul Baum** aus LaW., Schönhofstraße Nr. 12, feiern. Er lebt in: Klingsorstraße Nr. 39, 1000 Berlin 41; Telefon: (030) 7 71 81 63.

In ihrem neuen, gemütlichen Heim kann Frau **Gertraud Baumgarten**, fr. LaW., Schönhofstraße 23, am 17. November auf 67 Lebensjahre zurückblicken. Benzmannstraße 31, 1000 Berlin 41; Telefon: (030) 7 96 48 31.

Frau **Gertrud Gebert**, ehem. Loppow/Kr. LaW., kann am 20. November 1978 ihren 85. Geburtstag begehen. Als Krankenschwester im Ruhestand verbindet sie bei völliger geistiger Frische — mit altersbedingten Beschwerden — zufrieden ihren Lebensabend im St.-Marien-Stift, Hasenmark 3 in 1000 Berlin 20, Telefon: (030) 3 33 31 58.

Am 24. November d. J. wird Frau **Lina Weller**, fr. LaW., Bergstraße 17, ihr 85. Lebensjahr vollenden. Sie wohnt in: 1000 Berlin 46, Ingridpfad 16; Tel.: (030) 7 73 30 54.

Seinen 79. Geburtstag begeht am 28. November 1978 Bundesbahn-Oberinspektor a. D. **Erich Frädlich**, früher Döllensradung/Kr. LaW., in: 3550 Marburg/Lahn, Am Ortenbergsteg 2; Tel.: 6 52 90.

Am 29. November 1978 feiert Kaufmann **Willy Dudeck** aus LaW., Böhmstraße 25 (Schreibmaschinen), seinen 73. Geburtstag in: 6078 Neu-Isenburg, Friedhofstraße 22.

Ihren 81. Geburtstag kann Frau **Elisabeth Schulz** geb. Krüger, fr. Dührings-hof/Kr. LaW., und Küstriner Straße 55, am 29. November d. J. begehen. Ihre Anschrift: Margaretstraße 7/8, 1000 Berlin 45, Tel.: (030) 8 31 47 79.

Auf 90 Lebensjahre wird, so Gott will, Kaufmann **Walter Witthuhn** aus Landsberg/W., Luisenstraße 8-10, am 1. Dezember d. J. zurückblicken. Er lebt jetzt in einem Altersheim: Suhrenkamp 40, in 2000 Hamburg 63.

Am 2. Dezember begeht Frau **Luise Thieme** aus Wepritz/Kr. LaW., Landsberger Straße 60, ihren 85. Geburtstag. Sie lebt bei ihrer Tochter, Frau Ursula Lübke in 5340 Bad Honnef, Frankenweg Nr. 22; Tel.: (02244) 35 67.

In 3330 Helmstedt, Ernst-Reuter-Str. Nr. 7 a, kann Frau **Charlotte Rother** geb. Krahn, ehem. LaW., Dammstraße 2, am 2. Dezember 1978 ihr 80. Lebensjahr vollenden.

Am 11. Dezember wird Frau **Charlotte Fandrich**, verw. Wollmann, geb. Herz, aus LaW., Robert-Nehler-Straße 2, ihren 68. Geburtstag begehen. 1000 Berlin 51, Bieler Straße 9; Tel.: (030) 4 95 41 80.

Frau **Frida Birkholz**, geb. Grabe, fr. LaW., Sonnenweg 8, feierte am 15. 10. 1978 ihren 73. Geburtstag in: Karlstr. 40, 4040 Neuß 21 - Hoisten.

Professor Kruska wurde geehrt

Der Bund der Vertriebenen ehrte am 9. Sept. d. J. in Berlin Professor lic. theol. **Harald Kruska** durch die Verleihung der Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht.

Professor Kruska ist emeritierter Professor an der Kirchlichen Hochschule in Berlin. Er wirkte vor dem Kriege in der Posener Kirche. Seit 1953 leitete er nach dem Tode von Dr. Kammel den Kirchendienst Ost in Berlin, der sich besonders zur Aufgabe gestellt hatte, die Kirchengemeinden und ihre Vertreter im Osten zu unterstützen. Nach der Auflösung des Kirchendienstes Ost wurde die Arbeit bis in die letzte Zeit vom „Büro Kruska“ wahrgenommen.

Am 23. Oktober beging Professor Kruska seinen 70. Geburtstag.

Er stellte sein Amt als Vorsitzender des Konvents der zerstreuten ev. Ostkirchen, das er seit Jahren wahrgenommen hat, zur Verfügung. Auf der Tagung des Konvents am 11. 9. 1978 in Grafath bei München wurde er jedoch einstimmig für weitere vier Jahre zum Vorsitzenden berufen. Wir wünschen Prof. Kruska für sein weiteres Leben beste Gesundheit und viel Kraft und Segen für seine Aufgaben, die er zum Wohle der Vertriebenen wahrnimmt.

IHRE CHANCE

Landsberg-Reisen 1979

Auch 1979 plant das Reiseunternehmen

Schwarz-Berlin

Taugoggener Straße 4

1000 Berlin 10

Telefon: (030) 3 44 31 02

für uns Fünf-Tage-Fahrten in die alte Heimat!

Folgende Termine sind vorgesehen:

Mittwoch, 23. Mai bis Sonntag, 27. Mai (über Himmelfahrt)

und

Mittwoch, 19. September bis Sonntag, 23. September 1979

Wer die Absicht hat, die alte Heimat zu besuchen, kann jetzt schon diese Termine vornotieren.

Anmeldungen bitte nur an das Reisebüro Schwarz-Berlin.

Neue Anschriften !

Hiermit gebe ich meinen Wohnungswechsel bekannt.

Mit freundlichen Grüßen!

Else Forbrich, geb. Rostin
mit Tochter **Christa**
Schneideräckerstraße 8,
7000 Stuttgart 50 Neugereut,
Telefon: (0711) 53 82 94

fr. LaW., Lehmannstraße 26 und Sol-diner Straße 103.

*

Meine Mutter, Frau **Anne Fischer**, lebt nun schon seit etlichen Monaten bei uns und nicht mehr in Bad Oldesloe. Sie ist sehr krank gewesen...

So möchte ich Sie nun bitten, in Zukunft das Landsberger Heimatblatt an folgende Adresse zu schicken:

Frau **Anne Fischer**
Beekstraße 17, bei Dr. Fissmann
4100 Duisburg 1
Herzliche Grüße ... und besten Dank!
Waltraud Bohnstedt-Fissmann,
geb. Fischer

*

... und teile Ihnen hierdurch mit, daß ich in ein Altenheim gezogen bin. Nach einem erlittenen Herzinfarkt war es mir nicht mehr möglich, meinen Haushalt selbst zu führen. Bin am 12. 1. 1901 geboren und somit reif für ein Altersheim! Senden Sie mir nun mein Heimatblatt an folgende Anschrift:

Frau **Erna Kuke**, geb. Kropp
Mönkhofer Weg 60 A, Zimmer 14,
Wilhelmine-Possehl-Heim
2400 Lübeck 1;
fr. LaW., Theaterstraße 6.

*

Frau **Lieselotte Jacobs**, geb. Wickert,
fr. LaW., Am Güterbahnhof, jetzt: Blumenthalstraße 9, 1000 Berlin 30, Tel.: 2 61 49 30.

*

Egon Schulze, fr. Seidlitz/Kr. LaW., Nordweg 17, Kuhburg-Insel, jetzt: Fritz-Blank-Straße 23, 4830 Gütersloh 1.

*

Gerhard Jahnke, fr. LaW., Böhmstraße 32, jetzt: Kreuzstraße 150, 7534 Birkenfeld/Württ.

Heimatsdienst

Wir werden gebeten, nach dem Verbleib der Familie **Paul Apitz**, Landwirt aus Johanneshof/Kr. LaW., zu forschen. Die Kinder heißen **Martha** und **Siegfried**.

*

Wer kennt **Herbert Prestel**, geb. etwa 1923/25, von Beruf Tischler?, er stammt aus LaW. oder Umgebung. Außerdem gehörte er der Transportfliegergruppe 30 an!

*

Noch immer suchen wir Frau **Pauline Borchert**, geb. Fitsch, und ihre Kinder **Hildegard** und **Heinz** aus LaW., Dammstraße 76.

*

Gesuchte:

Walter Thiemann, fr. Heinersdorfer Str.

Fritz Jope, fr. Kietz

Hans Jope, fr. Kietz

Oskar Rissmann, Schlachthofgasse

Erwin Schindwein, Küstriner Str.

Kurt Schneider, Küstriner Str.

Horst Hauße, Küstriner Str.

Otto Blümke, Küstriner Str.

Heiner Wandrei, Wilhelmstr.

Bruno Scheibe, Straße unbekannt, Jahrgang 1915-17.

Wer über die oben Genannten aus-sagen kann, möchte sich bitte melden bei:

Gerhard Mai

Sertürner Str. 30

3250 Hameln (Tel.: 05151 / 1 67 10),

fr. LaW., Küstriner Str. 48.

Bilder

Wappen

Bücher

— von Landsberg (Warthe) und Umgebung

Ansichtskarten (Fotos, Postkarten und Vergrößerungen auf 13 x 18 und 18 x 24 cm).

Wappenteller, Wappenkacheln und Anstecknadeln.

Stadtplan, Kreiskarte und Meßtischblätter des Kreises.

Heimatblätter ab Jahrgang 1949

Zu beziehen ist auch der Band 1 und 2 der Landsberger Heimatbücher durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst LaW., Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20.

Diese Aufnahme entstand in den dreißiger Jahren auf der Dorfstraße in Döllensradung!

Vielleicht erkennt sich jemand darauf wieder?

Foto: E. Frädrich



Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. August 1978 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Hohenwald

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen
Irma Hohenwald, geb. Graphent
Heinz Hohenwald
Ilse Hohenwald, geb. Schidde

Bonner Str. 4, 1000 Berlin 33;
fr. LaW., Moltektstr. 18.

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 25. August 1978 mein geliebter Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa

Rudolf Gohlke

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen

Erna Gohlke, geb. Schulz
Ingrid Mertinat, geb. Gohlke
Horst Mertinat
Michael Mertinat

Winkelriedstr. 2, 1000 Berlin 51;
fr. Dechsel u. Roßwiese/Kr. LaW.

Unsere lieben Eltern sind wieder vereint!

Am 4. April 1978 folgte Lok.-Führer i. R.

Alwin Rüdiger

im Alter von 79 Jahren seiner Frau

Luise Rüdiger

geb. Habermann

geb. in Soldin und verst. 23. 9. 1972

in Bielefeld

in die Ewigkeit.

Im Namen aller Angehörigen

Ursula Werner, geb. Rüdiger

fr. LaW., Meydamstraße 23, jetzt:
4800 Bielefeld 17, Salzuffer Str. 149

Walter Orthbandt

* 23. 10. 1898 † 3. 10. 1978

Mein innigster Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa ist nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Frida Orthbandt, geb. Makowski
Ina Küller, geb. Orthbandt
Detlev Küller
Sabine Leetz, geb. Orthbandt
Wolf Leetz
und Enkelkinder

1000 Berlin 19, Reichsstr. 6; ehemals Gennin/Kr. LaW.

Am 22. August 1978 hat mein lieber Mann nach schwerem Leiden seine Augen für immer geschlossen:

Ewald Schulz

* 10. 1. 1910

In stiller Trauer

Hanna Schulz, geb. Jope
DDR 118 Berlin-Grünau, Regattastr. 56; fr. LaW., Ostmarken-Str. 82.



Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ps. 121, 1

Statt Karten

Wir haben hier keine bleibende Stätte, die zukünftige suchen wir.

Herbert Wilke

Oberstintendant a. D.
Regierungsdirektor a. D.
geboren am 26. 2. 1903
verabschiedet sich.

3000 Hannover, den 6. 8. 1978

In stiller Trauer

Konrad Wilke, Soltau
Gerhard Wilke, Worms
und **Frau Gerda**
Dr. med. Klaus-E. Schulze
und **Frau Veronika**,
Hagen bei Neustadt/Rbg.

Der Verstorbene stammte aus
Karlstal bei Egloffstein/Kr. LaW.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter

Catharina Lorenz

geb. Kühne

* 11. 2. 1889 † 30. 5. 1978

in Ruhe von uns gegangen.

In stiller Trauer

Gerhard Lorenz
und **Frau Gertrud**, geb. Reuter

3360 Osterode/Harz, Oberer Ristchenweg 2; fr. LaW., Stadionsiedlung 28.

Am 7. September 1978 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit Frau

Hildegard Winkelmann

geb. Zimmer

Geboren war sie am 3. 2. 1921 in Seidlitz/Kr. LaW. und dort bis 1945 beheimatet.

Sie lebte für ihre Familie und stand mit Freunden aus Landsberg in Verbindung. Durch die Taufe gehört sie Jesus an, ihm ist sie gleichgeworden im Tode, er wird sie auch auferwecken. (Gebet). Darauf vertrauen:

Theodor Winkelmann als Ehegatte
Beate Winkelmann als Tochter
Käte Helterhoff, **Heinz Zimmer**
und **Gudrun Zimmer** als Geschwister und Angehörige
4300 Essen 18, Wupperstr. 25.

Am 18. Juni 1978 entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser lieber Vater

Bäckermeister

Paul Kubsch

* 7. 8. 1900

aus Landsberg/W., Küstriner Str. 39.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Dorothea Bodzeck, geb. Kubsch
Kuno Bodzeck

Lyrastr. 37, 4513 Belm bei Osnabrück.

Nach dem Kriege war der Verstorbene lange Jahre in Bleckede/Elbe als Flüchtlingsbetreuer tätig und arbeitete nach 1962 hauptamtlich beim Bund der Vertriebenen in der Rechtsabteilung in Osnabrück. Seine Frau Charlotte, geb. Bennewitz, verstarb bereits im Jahre 1971.

Der Herr ist meines Lebens Kraft.

Psalm 27, 1

Tief ergeben in Gottes Willen ist meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante

Margarete Schöbel

geb. Unglaube

im gesegneten Alter von 84 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst worden.

In Dankbarkeit und Trauer

Anni Unglaube, geb. Schließer
Ruth Unglaube,
Zugspitzstr. 239, 8500 Nürnberg
Geschwister Radke,
Kilstetter Str. 29, 1000 Berlin 37

Berlin, den 28. August 1978

Die Heimgegangene stammte aus LaW., Wasserstr. 10 – Bäckerl Unglaube – und lebte zuletzt in 1000 Berlin 45.

Nach einem erfüllten Leben hat unsere liebe Mutti, Oma und Ur-oma

Auguste Hoffmann

geb. Pufallt

* 18. 1. 1889 † 11. 9. 1978

ihren Weg vollendet.

In stiller Trauer

Tochter Ely Lehmann und Familie
Tochter Eva Weber und Familie

DDR 111 Berlin; fr. LaW., Richtstraße 24.

Ganz plötzlich hat uns mein geliebter Mann, der liebevolle Vater unserer Tochter, alleingelassen.

Karlheinz Lüdemann

In stiller Trauer

Johanna Lüdemann geb. Schmidt
Jutta Lüdemann

2100 Hamburg 90, Asbeckstraße 15; fr. LaW., Zimmerstraße 52 a.

Am 3. Oktober 1977 verstarb Frau

Erika Ortbandt

geb. Wernicke

aus LaW., Kistädter Str. 8. Sie lebte in 4994 Preußisch-Oldendorf.